Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie ich
Wädenschweil
wieder sah.

Etwas

zur Belebung

des

vaterländischen Sinnes,

von

Christian Friedrich Kranich,
evangelischer Pfarrer zu Hemberg, im Obertoggenburg.

Patria — quae forma regionum! qui agri! quae fruges! quae reipublicae dignitas!

Cic. P. R.

Ebnat, Kanton St. Gallen,
Druck u. Verlag der A. Keller'schen Buchdruckerei.
1823.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinen

Freunden und Beförderern

vaterländischen Wohles:

Herrn Landschreiber und Kantons-Rath Huber,

" " Hauptmann Blattmann, zur Hoffnung,

" " Gemeindrath Hauser, zur Treue,

" " Präsident Joh. Hauser, in der Gerbi,

" " Hauptmann und Friedensrichter Blattmann, auf'm Bühl,

" " Jakob Diezinger,

" " Gemeindammann Jak. Blattmann,

" " Johannes Diezinger, zur Eintracht,

Digitized by Google

Herrn Reichhard, Dokt. d. Med.

" " Gemeindrath Casp. Eschmann, zum Engel,

" " Lieut. Joh. Theiler, bey'm Schulhaus,

" " Johannes Blattmann, unter dem Platz,

" " Johannes Hauser, ob der Kirch,

" " Kanzley Substitut Jak. Huber,

widmet

zu freundschaftlichem, liebevollem Andenken

diese

kleine Zeichnung

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Meinen unvergeßlichen Freunden im frohmüthigen Wädenſchweil war ich ein Denkmal ſchuldig. Längſt hätte ich es gern errichtet. Aber über das Wie? konnte ich nicht ſo bald mit mir einig werden. Denn auf lockern Sand wollte ich nicht bauen, und eine ephemere Erſcheinung ſollte das der Freundſchaft geweihete Denkmal doch auch nicht ſeyn. Darum, ſo guten Willen ich auch hatte, die Aufgabe war mir zu löſen nicht ſo leicht.

Als ich aber Wädenſchweil zum letzten Mal, in ſo mancher Hinſicht, vortheilhaft verwandelt wieder ſah, gelangte der Gedanke zur Reife: den Eindruck ſchriftlich wieder zu geben, den die eigene Anſchauung auf meine kleine Gemüthswelt gewirkt hatte. So entſtand denn dieſes Schriftlein, das ich in einzelnen Augenblicken der Muße zum

Digitized by Google

Daseyn brachte. Dieses nun überreiche ich allen Freunden Wädenschweils mit bescheidener Bitte: es mit Liebe anzunehmen und das ihm Mangelnde freundlich zu entschuldigen. Auf die Dauer parischen Marmors kann es nun freylich keine Ansprüche machen. Wo es aber ein wahres vaterländisches Wort spricht, so wird dieß — ich hoffe es freudig — nicht so bald verwittern, die Zeit mag sich auch gestalten wie sie will. Das gebe Gott!

Aber dieses Schriftlein sollte zugleich ein allgemeineres, vaterländisches Interesse mit sich tragen. An seiner Stirn steht es ja geschrieben. Den Sinn für's Vaterland sollte es beleben helfen. Daher blickt es vom Einzelnen oft auf's Ganze, ermuntert und warnt. Das Vaterland soll unser bleiben unter allen Stürmen der Zeit; dazu aber sollen wir alle mitwirken, ein Jeder mit seiner großen oder kleinen Kraft.

Digitized by Google

Zur letzteren bekenne ich mich gern, und aus Ueberzeugung. Von Schweizergeblüt stamme ich zwar nicht; aber darauf kommt's auch nicht einzig an, sondern auf's Herzblut, d. i. die redliche, vaterländische Gesinnung. Und dieser bin ich mir, Gott ist mein Zeuge, bewußt.

Liebe Eidgenossen! Wer von Euch dieses Schriftlein zur Hand nehmen mag, den bittet mein Herz um freundliche Beurtheilung. Wo ich irrte, da belehret mich eines Bessern, und ich werde Euch herzlich danken. Von Euch habe ich auch längst die Ueberzeugung gewonnen, daß Ihr mit zureichenden Gründen, und nicht bloß mit der Replique: ne sutor ultra crepidam — widerleget. — Einen Kummer erlaubet mir nur noch Euren Herzen anzuvertrauen. Mich dünkt nemlich, der ernste Gang der Zeit sey auch für unser Vaterland von großer Wichtigkeit, und ich fürchte, unsere bisherige Lebensweise

Digitized by Google

sey im Ganzen nicht den Umständen ganz angemessen. Der Spekulations- und Handelsgeist hat etwas Jüdisches in's Umgangs-Leben eingeführt, und das sinnliche Bedürfniß überflügelt bey Vielen die vaterländische Tugend. Wir sind arm worden, weil wir zu viel brauchen. Darum ist nothwendig, daß unser Schweizerleben ganz und gar mit den Alpen, Seen, Flüßen, Produkten und angestammten Rechten in Einklang gesetzt werde, damit wir ein Volk Gottes und des väterlichen Eigenthums seyn und bleiben; ausserdem steht unsere Selbstständigkeit in Gefahr. Doch richtet selbst.

Ich grüße Euch alle zutraulich mit dem biedern Vaterlands-Gruß: „Behüt' Euch Gott!!" Oder grüßet Ihr lieber: „Gelobet seyst du Jesus Christ!" So antworte ich mit Euch freudig: „In Ewigkeit!!

Hemberg im May 1823.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Der Abend auf Hemberg's Höhe.

Es war ein heißer, schwüler Tag. Mancher solcher Tage war schon vorausgegangen. Doch senkte die Sonnengluth nicht, sondern entwickelte die Fruchtbarkeit unserer guten Mutter-Erde in einer Schnelle und Fülle, wie es selten geschieht und geschehen wird. — Wer vergißt so bald das Jahr 1822?? Gottes Güte vergessen nur niedrige Seelen, die vom Wechsel des Augenblicks abhängen, so viele ihrer auch seyn mögen. Solche sind nicht zu halten; auch das Vaterland kann nur so lange ihre Herzen gewinnen, als sie sich, sinnlich, wohl befinden. Denn sie leben nur sich, nicht dem Vaterlande. Warum? Sie sind von Unten her, nicht von Oben her; das erklärt alles. Darum stehen Religiosität und wahre Vaterlandsliebe immer im engsten Bunde, und können getrennt nie gedeihen. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden; so sprach die Stimme göttlicher Weisheit von Anfang. Wird sie je anders sprechen??

An einem solchen Tage nun, wie gemeldet, war Alles beschäftigt, den Segen der Wiesen einzuernten.

Digitized by Google

Von meiner Wohnung, die auf einer freyen Anhöhe liegt, kann ich das lebendige Spiel der Heuernte nah und fern beobachten. Ein erfreulicher Anblick, wenigstens für mich, so viele Hände geschäftig zu sehen mit dem, was der vaterländische Boden erzeugt. Dieß ist das köstlichste Eigenthum und, ich darf hinzusetzen, das sicherste zugleich. Arbeitsamkeit gefällt allezeit, wenn sie mit Ordnung und Rechtschaffenheit gepaart geht; aber am liebsten sehe ich sie doch da, wo sie sich auf das vaterländische Erzeugniß richtet, und demselben den möglichsten Nutzen abzugewinnen sucht. Mir ist, das Herz befreunde sich mehr mit der Fremde, als es seyn soll, wenn die Hand fast täglich mit ihren Produkten zu schaffen hat, und daraus den Lebens-Bedarf zieht. *) Die fleißige Biene zieht nicht in fremde Länder und sammelt dort ihren Honig, sondern schlürft ihn aus den Blumen ihrer Heimath. Man lächle darüber, wie man will, ich bleibe dabey, eine Ernte im und vom Vaterlande hat größern Werth, als schwere Goldklumpen, die man, so es möglich wäre, nur über's Meer herüber zu tragen nöthig hätte. —

Doch der Abend senkte sich allmählig hernieder. Die Luft fieng an kühlend zu werden, und erquickend dufteten die von der Sonne gedürrten Blumen und Kräuter. Hinaus in's Freye mahnte mein Herz; und

*) „Die Natur und Art unserer täglichen Beschäftigung stempelt ihr Zeichen tief in unsere Seele." Joh. v. Müller.

Digitized by Google

ich gieng meinem gewöhnlichen Lieblingsplätzchen auf einer freyen Anhöhe zu, wo große schattige Ahornbäume stehen und unter einer derselben ein Ruhesitz, damit man hier still und sanft sich mit der freyen Natur besprechen könne. Der diesen Ruhesitz baute, ist nicht mehr hier; er suchte sich ein anderes Vaterland jenseits des Oceans. Er war ein redlicher Mann. *) Ich aber will mich des Vaterlandes freuen, wohin mich die weise Vorsehung wunderbar führte. Denn schon sind 13 Jahre verfloßen, seit ich aus Thüringen's Ebenen zu den himmelhohen Alpen kam. Das hatte ich vorher nie gedacht; auch war mir das Mutterland immer lieb, und dankbar werde ich demselben immerdar bleiben. Aber Toggenburg sollte mein zweytes Vaterland werden, so glaubte ich im Buch meines Schicksals überzeugend zu lesen, und dieser Ueberzeugung gemäß suche ich zu wirken; anders nicht.

Wie der Neker da unten rauscht! Seine Bahn ist zwar tief, aber sehr rauh. An unzähligen Felsenstücken brechen sich die Wellen. Erzürnt darüber rauschen sie. Ueberall finden sie Hindernisse, und Alles will sie zurückhalten. Aber sie wälzen sich fort, muthig und beharrlich. Nichts hält sie auf; frey wollen sie seyn. So bahnten sich die kräftigen Eidsgenossen

*) Man lese die Reisebeschreibung nach Nordamerika von Joh. Schweizer, die vom Publicum mit so erfreulichem Beyfalle bereits aufgenommen worden ist.

Digitized by Google

den Weg zur Freyheit. Viele hohen, stolzen Burgen traten ihnen entgegen; aber die Helden giengen vorwärts. Sie hatten Bund geschworen und Gott zum Zeugen genommen; den wollten sie unverbrüchlich halten; darum war Gott mit ihnen. Da gab's zwar manchen Stoß und manchen Tod; aber sie hielten fest. Was vermag nicht ein Volk, das unvereinzelt dasteht?! Da muß der Freyheit eine Gasse werden, und kein Feind kann sie verschließen. So dachte ich ehrfurchtsvoll.

Mir gegen über erhebt sich himmelan die Säntis-Kette. Welch' eine Hochwacht Gottes! Zur Rechten thürmen sich die sieben Kuhfirsten still und feyerlich. Einer schließt sich dem andern an, wie es treuen Bundsgenossen geziemt. Jedes Haupt strahlt im Sonnengolde, wenn das herrliche Tagesgestirn auf- und niedergeht. Diese Gebirge alle scheinen sich zu freuen, während der Himmel rein sich über ihnen wölbt, und sie verhüllen sich in Dunkel, wenn ein schweres Wetter heranzieht; sie theilen ein gemeinschaftliches Loos. So sollte das Alpenvolk in Liebe und vester Treue verbrüdert seyn; gemeinschaftlich sollen sie sich ihres Glückes freuen, und keinen leer ausgehen lassen; gemeinschaftlich sollen sie auch das widrige Geschick theilen, und Einer für Alle, und Alle für Einen stehen, und eher rühmlich untergehen, als die Schmach auf Einzelne zu wälzen, um für die eigene Person gesichert zu seyn.

Digitized by Google

Ein liebliches, sanftes Grün bedeckt die auf- und abwechselnden Alpen, auf denen das Vieh weidet. Wie im züchtigen Brautschmuck erhebt sich die Hochalp, gleichsam die Mutter der andern. Ihren Busen schmückt ein großes Feld Alpenrosen und ihr Haar mannichfaltige, süßduftende, einfache Gebirgsblumen. „Das ist das Bild der Unschuld," sagte neulich der edle Herr W.... von Zürich, mit dem ich dort lustwandelte. Itzt ist der treffliche Mann fern vom theuern Alpenland. Möge er bald wieder zurückkehren, denn solche Männer kann das Vaterland nicht entbehren! — Mich dünkt, die äußere Natur sage uns allenthalben, was der Mensch innerlich und äußerlich seyn soll. Wen erinnert sie hier nicht, daß frohe Unschuld, edle Einfalt, Prunklosigkeit und biedere Treuherzigkeit den Volks-Charakter bilden und als kostbare Perlen zieren sollen? In der That, dieß wäre seine schönste Eigenthümlichkeit, die so lange dauren sollte bis Himmel und Erde vergehen, und ein höheres Vaterland unsere Tugend zur Vollkommenheit entwickelt!

In solche Gedanken verloren hatte ich nicht sogleich bemerkt, daß die Sonne den Toggenburg hinabgestiegen war. Das thät mir sehr leid; denn solches Schauspiel ist mir immer eins der vorzüglichsten so, daß ich wohl das beste Theaterstück daran vertausche. Wie kommt's, daß in jetziger Zeit so viele auf immer neue Vergnügen sinnen, während sie die herrlichsten Scenen der Schöpfung Gottes unempfind-

Digitized by Google

lich vorüberziehen lassen? Das dürfte für ihr sittliches Gefühl nicht so gar rühmlich zeugen. — —

Sonderbar ist's, daß beynahe jeden Abend die Vergangenheit ungerufen vor meine Seele tritt. Pythagoras *) hätte in dieser Rücksicht keinen so gar ungeschickten Schüler an mir gehabt. Auch jetzt, unter den Ahornbäumen, geschah es. Ich gedachte meiner lieben Gemeinde seit dem ersten feyerlichen Augenblick, da ich sie sah. Ernst sprachen die Pflichten meines heiligen Amtes zu meinem Gewissen. „Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte aber läßt sein Leben für die Schafe" — so sprach der Herr, in dessen Reiche ich wirken soll. Wie könnte ich verkennen, was so sichtbar Sein Wille mit mir war! Zum Predigtamte ließ Er mich durch einen Mann weihen, der mir unvergeßlich ist; es war der würdige Herr Antistes Stäheli in St. Gallen. Wie salbungsvoll, apostolisch sprach dieser Mann in jener feyerlichen Stunde der Weihe über die Worte: Joh. 21, 15. 16.

*) Bekanntlich wurde in seiner Schule an jedem Morgen bestimmt, was den Tag über gethan werden sollte, und an jedem Abend streng geprüft, was überhaupt gesagt, gethan worden sey, und was nicht? Für seine Schule, die einem stillen, beschaulichen Leben besonders geweihet war, mochte diese Einrichtung des Meisters heilsam seyn; aber für das öffentlich thätige Leben paßt sie schon weit weniger. Der vortreffliche Reinhard zeigt dieß überzeugend in seinem Werke: de vi, qua parvae res afficiunt animum — p. 46. seq.

Digitized by Google

So lange ich lebe, werde ich daran denken. Wie aber die Sonne niedergieng, so sank auch er, still und sanft. Der Treffliche ruhe im Frieden, und freue sich der Krone der Gerechtigkeit!!

An der Vergangenheit hinunter zog ich noch weiter. Auch des Jahres, wo ich im paradisischen Wädenschweil, am Züricher-See, weilte, gedachte ich in froher Erinnerung. Dort leben liebe Freunde, die ich kennen lernte, und die nachher meine Verwandten wurden. Dort habe ich so manchen seligen Augenblick genossen.

So erwachte denn auf einmal der Wunsch, diesen schönen Flecken wieder zu sehen, nachdem es so manches Jahr nicht wieder geschehen war. Ich forschte, ob mein Beruf gerade Morgen und einige Tage darauf meine Abwesenheit erlaube, — nicht das Vergnügen, nur die Pflicht soll überall entscheiden — und ich fand, daß der Zeitpunkt günstig sey. Morgen reisest du hinunter zu den freundlichen Seeufern, sprach ich bey mir selbst, gieng mit diesem Entschluß nach meiner Wohnung, und legte mich zur Ruhe nieder. —

Digitized by Google

Der Morgen zur Abreise.

Wer eine Reise vor sich hat, schläft gewöhnlich mit der Sorge ein, zu rechter Zeit aufzustehen, damit der Plan nicht verrückt und der Zweck wohl erreicht werde. Mir gieng es nicht anders. Und dennoch vergessen wir nicht selten, daß unser ganzes Leben eine sehr wichtige Reise vom Vaterlande hienieden zu dem, das droben ist, sey. Wir sollten es doch mit unserm Leben und Wirken sehr genau nehmen; denn was wir verschlafen und verträumen, das haben wir nicht gelebt, mithin haben wir uns selbst den Plan verrückt und kommen nicht zu dem Ziele, das uns aus der Ferne, dort über den Sternen entgegen winkt.

So bald also die Morgenröthe im Osten einen neuen Tag ankündigte, und die Sterne anfiengen blässer zu werden, verließ ich das nächtliche Lager, und trat an's Fenster. Ich war nicht der erste, der erwachte. Schon sangen die Vögel ein freudiges: „Herr, Gott dich loben wir!" Wer hört nicht mit Wonne am Morgen das Chor dieser Sänger auf den Zweigen? Betend hob ich mein Auge hinauf zum Himmel, der rein und heiter sich ringsum wölbte. Ein herrlicher Anblick! O möge mein Herz rein seyn, dann kann ich

Gott

Gott schauen; denn die Wahrheit kann frey und ungehindert mein Wesen erleuchten und erwärmen, wie die Sonne am heitern Himmel Alles mit ihren Strahlen erleuchtet.

Im Helldunkel liegt die Erde; von oben muß ihr das Licht werden, außerdem wäre sie eine Wüste. So ist's mit dem Menschen. Was wäre er, wenn der nicht gekommen wäre vom Himmel, das reinste Gotteslicht, auf daß, wer an ihn glaubt, nicht in Finsterniß wandle, sondern das Licht des Lebens habe. Wer in unserm beglückten Vaterlande kennt nicht den Welterlöser, Jesus Christus? Wer weiß es nicht, wie viel unser Vaterland dem göttlichen Lichte des Christenthums zu danken hat? Ehemals war es dunkel und es ward hell, als Christus gepredigt wurde. Nicht zu verkennen ist der Einfluß evangelischer Lehre auf alle gemeinnützigen Verbesserungen und Anstalten in unserm Vaterlande. Aber Unheil, Fluch und Verderben wird, wie schon oft, immer erfolgen, wenn man es wagt, Licht und Finsterniß zu vereinbaren, oder von Unten her das Licht aufstehen lassen zu wollen, da es doch zu allen Zeiten von Oben gekommen ist. Wie erhellt denn unsere Erde die Sonne? —

Aber es ward nun immer lichter auf alle Gegenständen und die Farben der Schöpfnng traten nach und nach hervor. Da glänzte in Pupur das Haupt des hohen Säntis. Wie schön, wie herrlich! sprach unaufhörlich mein Herz. Wahrlich! das Vaterland gleicht einem Paradiese. Ueberall hat zwar Gottes Erde ihre

Digitized by Google

eigenen Reitze, aber schwerlich allenthalben so viele Pracht, wenn die Sonne im Anzuge ist. Mir war, als wenn der unsterbliche Klopstock so recht eigentlich seinen Morgengesang am Schöpfungsfeste in mein Herz gesungen hätte:

„Zwey Stimmen."

Noch kommt sie nicht die Sonne, Gottesgesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hocherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehen!

„Alle."

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufstehen!

„Zwey Stimmen."

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel empor steigt!

Digitized by Google

Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Heißer, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

„Alle"

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel empor steigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Mit Gewalt mußte ich mich von so süßen Gedanken und Empfindungen losmachen; denn die Zeit der Abreise mahnte mich an Anderes zu denken, und der Tag schien abermals heiß zu werden. In der Frische des Morgens ist die Wanderung immer angenehmer und leichter, als unter dem heissen Sonnenstrahl. Groß ist die Kunst, zu Allem immer den rechten Zeitpunkt zu ersehen. Darauf kam es an, ob Länder und Völker die goldene Freyheit erringen, oder zu hundertjähriger Sklaverey herabsinken sollten? Wie viel entschied schon der Neujahrsmorgen des Jahres 1308 für unser Vaterland! Wie im Großen, so im Kleinen und überall. „Man spricht zu viel von der Macht des

Digitized by Google

Glücks; es ist für die, die wissen sich der Umstände zu bedienen," — erinnere ich mich von Johannes v. Müller gelesen zu haben. Wie wahr ist dieses Wort des großen Mannes!

Jetzt nahm ich meinen Wanderstab, nahm gerührt Abschied von meiner Familie, wünschte Segen Gottes der ganzen Gemeinde, und begab mich auf den Weg, zuweilen zurückblickend nach der freundlichen Höhe, die ich so eben verlassen hatte. Wäre das zarte eheliche Verhältniß nicht, was würde die Vaterlandsliebe seyn? Aus Familien ist der Staat zusammen gesetzt, und daraus ist der gemeinsame Verband hervorgegangen. Je lokkerer und unheiliger Familien-Verbindungen werden, desto mehr wird der wahre Patriotism über die Berge, so hoch sie auch sind, fliehen. Mit solchen Gedanken gieng ich weiter. —

Digitized by Google

Die Thätigkeit der Bewohner Toggenburgs.

Gedanken darüber.

Wer durch's Obertoggenburg wandert, dürfte wohl selten läßige Hände und müßige Bettler antreffen. Alles ist rege, emsig, thätig; überall finden sich Zeichen des Fleißes und der Betriebsamkeit. Auch jetzt, da ich am frühen Morgen vom Hause und Wohnorte mich entfernte, fand ich es so. Denn kaum hatte die Glocke vom Kirchthurme herab 4 Uhr geschlagen, so war schon alles lebendig und thätig. Wo die schneidende Sense nicht das Gras mähete, da klapperten die Webstühle in den Kellern. Diese letztere Musik begegnete mir von allen Seiten, und da ich ein zartes Ohr habe, so wäre ich beynahe etwas unwillig worden. Doch ich wies mich zurecht, und schämte mich meiner Empfindlichkeit. Ist's nicht das schönste schauspiel, so viele fleißige Hände zu sehen? sprach ich bey mir selbst. Wäre noch allenthalben Todtenstille, so würde es recht eigentlich unheimlich seyn, und ich müßte mit Johannes v. Müller klagen: „der Mensch bewegt sich nie weniger, als im Schlafe.“ Auch der Schönste Morgen hat für den Menschen keinen Werth, wenn dieser ihn verschläft und unbenutzt läßt.

Indessen konnte ich es doch nicht verhindern, dieser, ich möchte sagen, unterirdischen Geschäftigkeit in

Digitized by Google

den Kellern mancherley Gedanken zu widmen. Auf einsamen Wege geschieht das ohnehin viel leichter als im heimischen Kreise, wo so mancher näherliegende Gegenstand unsere Aufmerksumkeit fordert. Der Freund des Vaterlandes wird mir es auch nicht übel nehmen, wenn ich meine Gedanken frey äußere, wenn sie auch nicht neu sind. Für alles Vaterländische sich zu interessiren, ist ja überdieß unsere Pflicht.

Was beschäftigt denn hier in unserm Vaterlande so viele, ja die meisten Hände? Es ist die Baumwolle und deren Verarbeitung zu feinen oder gröbern Tüchern. Unverkennbar hat dieser Industriezweig unserm Lande mancherley Vortheile, ja sogar Einzelnen große Reichthümer zugebracht. Viele Haushaltungen, die keine liegende Grundstücke und Wiesen besitzen, würden ohne diesen Erwerb brodlos seyn. Zu dem kommt die Leichtigkeit, womit dieser Erwerb getrieben werden kann. Das Kind von 6 Jahren kann schon sein Spulrad regieren, und es im Wirbel tanzen lassen. Nach wenig Jahren ist es im Stande, die Weberey im gemeinschaftlichen Keller mitzutreiben, und sein Brod, zumal wenn der Handels-Thermometer gut steht, reichlich zu verdienen. Der matte Greis, für jede andere Arbeit nicht mehr tauglich, findet noch seine Beschäftigung, um sich, wenn auch sparsam, noch ehrlich hinzubringen, bis das Grab ihn zur Ruhe aufnimmt. Allerdings sind das nicht geringe Vortheile, die diese Berufsart schon Tausenden gebracht hat.

Digitized by Google

Aber auf der andern Seite hat sie, wenn mich nicht Alles täuscht, auch nicht geringe Nachtheile. Und welche denn? Zuvörderst scheint es mir diese Erwerbsart ziehe, ohne daß man es meynt und Wort haben will, zu sehr von der rechteigentlichen vaterländischen ab. Ich meyne damit den Wiesen- und Feldbau, die Viehzucht und was dahin gehört. Diese letztern Zweige der Oekonomie dürften noch weit mehr Vortheile abzugewinnen seyn, als man gewöhnlich dafür hält. Aber weil sie mehr Anstrengung und Kraft, auch ein einfacheres Leben erfordern, so ergreift man lieber, was leichter ist, und freylich auch zuweilen viel reichlicher den Geldbeutel füllt. Seit den verhängnißvollen Jahren 1816 u. 17. fieng man zwar wieder an, sich mehr auf den Landbau zu verwenden, weil die beyspiellose Theurung große Lehren gegeben hatte; allein man ließ bald wieder nach, weil damit nicht so viel zu verdienen war. Ein fremdes Produkt, wie die Baumwolle es doch wirklich ist — nirgends wird sie im Vaterlande erzogen — sollte nicht die Betriebsamkeit und der Erwerb Tausender seyn. Dadurch wird ein Land zu sehr von der Fremde abhängig; dadurch wird man genöthiget, immer mit mehr oder weniger Furcht auf das Thun und Treiben anderer Völker hinzuschauen; dadurch ist schon sehr vielen Webern ihr Vaterland gleichgültig geworden, und sie wanderten Schaarenweise aus, um sich im fremden Lande wohl seyn zu lassen. Davon glaube ich untrügliche Beweise zu haben. Genug, die Verarbeitung der

Digitized by Google

Baumwolle scheint mir nicht heimathlich zu seyn. Darum ist auch ihr Barometer im steten Steigen und Fallen. Das Letztere geschieht aber jetzt weit mehr als das Erste. Zwar brachte sie Reichthum Einzelnen; dem Ganzen aber vielleicht mehr Armuth. Doch mögen dieß Einsichtsvolle entscheiden.

Leicht ist diese Berufsart. Aber auch darin liegen, wie mich dünkt, Nachtheile für körperliches und sittliches Wohl. Denn die Kraft muß geübt werden, sonst erschlafft sie von Geschlecht zu Geschlecht *). Stelle man nur diejenigen, die sich einzig mit der Weberey und was dahin gehört beschäftigen, mit denen zusammen, die sich nur mit der Viehzucht, dem Landbau oder sonst einem Kraft erfordernden Erwerb abgeben, — und man wird einen bedeutenden Unterschied sogleich bemerken. Auf der einen Seite ein schwacher, zarter, äußerlich geglätteter Menschenschlag, auf der andern ein kräftiger, munterer, in Höflichkeit und Sitte ungekünstelter, dessen Verwandschaft mit den Alpen sogleich in die Augen leuchtet. Die Kinder dieser letztern haben schon im Mutterleibe das Gepräge ihrer Eltern, so wie auch die der erstern. Von diesen sterben, wenn ich nicht irre, in der Regel auch weit mehr bey oder bald nach der Geburt, als von jenen,

*) Warum behielt Sparta seine Selbstständigkeit weit länger als Athen? Die Ursache ist leicht zu finden. „Alle Macht liegt in den Sitten.“ Joh. v. Müller.

Digitized by Google

und die Ursachen sind wohl nicht schwer aufzufinden. Ich wünschte darüber den erfahrnen Arzt zu hören.

Leicht ist diese Keller- und Stubenarbeit, und setzt bald in Stand eigens sein Brod zu verdienen. Aber dieß ist auch nicht selten nachtheilig für die heiligen Bande der Familien. Das Kind glaubt bald der Vater- und Mutterzucht entwachsen zu seyn, kündigt den Gehorsam auf, und verläßt das elterliche Haus, um eigener Herr zu seyn. Die Jungfrau arbeitet fleißig im Keller für äußern Putz und Glanz, um dadurch zu gefallen, und der Städterin gleich zu seyn. Dabey vergißt sie aber, sich auf ihren Gatten- und Mutterberuf vorzubereiten, und sich die unentbehrlichen Eigenschaften dafür zu erwerben. Tritt sie nun in die Ehe, so fühlt sie früh genug die Beschwerden des häuslichen Lebens, und weiß ihnen durch Geschicklichkeit und Muth fast nicht zu begegnen. Sie soll nun die Nadel gebrauchen, und versteht es nicht; sie soll entbehren, und will es nicht; sie soll dulden, und ist so unleidlich, sie soll Kinder pflegen und erziehen, und ist so heftig, stürmisch. Das giebt Unfrieden ins Haus, und nicht selten werden die Bande wieder aufgelöst, die man längst als Fesseln ansah. Das ist doch nicht Irrthum, sondern Erfahrung. Ich wünsche, der Freund des Vaterlandes möge dem weiter nachdenken; ich meyne doch, es soll der Mühe werth seyn.

Damit will ich nun diesen Erwerb mit der Baumwolle gar nicht schelten; nur möchte ich ihn nicht als den ersten Zweig der Thätigkeit im Vaterlande gel-

Digitized by Google

ten lassen. Die eigenen Erzeugnisse sollten besonders gehoben und durch Industrie vervollkommnet werden, damit sie nach und nach jedem Arbeiter Nahrung und Unterhalt verschaffen. Das Vaterland, ich meyne die ganze Schweiz, vereinige sich zu gemeinsamer vaterländischer Betriebsamkeit. Was der eine Kanton besonders erzeugt, das beschäftige zugleich einen andern, und so werden beide haben. Wo Hanf und Flachs gedeihen, da mögen andere schöne Leinwand daraus verfertigen. Wo die Schaafzucht blüht und blühen kann — wie geeignet dazu ist doch unser Vaterland, und doch wie wenig geschieht noch! da mögen andere wollene Tücher bereiten, und so werden beyde haben. Wie vieles Andere liesse sich noch anführen! Zur Unterstützung recht eigentlich vaterländischer Industrie sollte aber eine große gemeinnützige Gesellschaft da seyn, um durch kräftiges Anordnen und Mitwirken Alles in Gang zu bringen und zu erhalten; denn die Kraft Einzelner wäre zu solchen Unternehmungen zu schwach, und würde zu bald ermüden, wie es auch schon hie und da geschehen ist. Das Alles, was ich mir da denke, mag immerhin ein Traum seyn, so fühle ich mich doch selig darin, und ich möchte ihn noch recht lange träumen.

Digitized by Google

Der böse Geist in einem Hause.

Aber ich wurde bald gewaltig aus diesem Traume aufgeweckt. Der Weg führte mich nemlich nahe an einem Hause vorbey, aus welchem mir ein entsetzliches Lärmen, Schreyen, Toben und Jammern entgegenschallte. Ich blieb stehen, nicht der Neugierde halber, sondern weil mich tiefes Mitleid rührte. Ein Mann schlug rasend auf den Tisch, und bald auf Weib und Kinder los, so daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen. Mir fiel sogleich der Anfang jenes bekannten Liedes ein: „Warum sind der Thränen unter'm Mond so viel." Hier indessen blieb mir das Warum? nicht lange räthselhaft. Frau und Kinder ergriffen nemlich die Flucht. Der Mann rann ihnen schäumend vor Wuth nach, gieng aber gleich wieder zurück, als er mich wahrnahm. Wer weiß, was er gethan hätte in diesem Augenblick, wäre ich nicht eben da gewesen. Die göttliche Vorsehung ist doch überall gegenwärtig. Was würde Welt und Menschenleben seyn ohne ihre Wachsamkeit!? Rede vom blinden Zufall, wer da will, man weiß nicht, was man eigentlich damit sagt.

Ich konnte nicht weiter gehen, ohne erfahren zu haben, wie und auf was Art ein so böser Geist in das Haus gekommen sey? Verschämt und mit heißen

Digitized by Google

Thränen sah mich das unglückliche Weib. In ihren Gesichtszügen lag viel Herzens-Güte, aber auch der unverkennbarste Ausdruck des Leidens und Kummers. Sie war mir völlig unbekannt. Ich näherte mich ihr theilnehmend und fragte sie nach der Ursache ihres so traurigen Familien-Zwistes? Sie trocknete ihre Thränen und konnte anfangs kein Wort vorbringen vor Schluchzen. Endlich nahm sie ihre Kinder an die Hand und sagte: sie wolle zu einem nahen Verwandten, um sich Rath's zu erholen; unterwegs werde sie mir dann ihre Leiden klagen, wenn sie es dürfte. Als sie nun so weit war, daß sie ihr Mann nicht mehr bemerken konnte, fieng sie so an:

„Ich lebte mit meinem Manne in frühern Jahren sehr glücklich. Er arbeitete mit Lust, liebte die Ordnung und war mit Wenigem zufrieden. O wie waren das glückliche Tage. Wo seyd ihr hin, ihr goldenen Zeiten häußlichen Friedens? Wir vereinten unsere Kräfte und erwarben uns nicht nur, was wir bedurften, sondern hatten sogar noch Ueberfluß. Wie ein Traum ist mir die Zeit verflossen, und ach! sie wird nie wieder zurückkehren. Die große Theurung kam. Mit ihr auch unser Elend. Was wir erspart hatten, war bald aufgezehrt. Ihr wißet ja, wie viel ein einziges Pfund Brod kostete, und nicht einmal immer für Geld zu haben war. Es war unmöglich, uns mit unsern vier unerwachsenen Kindern durchzubringen. Betteln wollten wir nicht, und durften es auch nicht. Da war nun guter Rath theuer. Mein

Mann und ich haben manchen Tag keinen Bissen Brod nur zu sehen bekommen. An der elendesten Kost konnten wir uns nicht einmal sättigen.“

„Da sprach endlich an einem Morgen mein Mann: „„Liebes Weib! Du weißt, ich habe dich immer treu geliebt und für meine Kinder nichts gespart. Jetzt aber ist es unmöglich, wie du selbst siehst, sie von unserer Hände-Arbeit zu ernähren. Wie gern wollte ich es, aber ich kann es nicht. Ich habe daher ein Mittel ausgesonnen, das freylich traurig genug ist und mir das Herz zerschneidet, das uns aber doch einigermaßen aus der Noth ziehen kann. Ich will fremde Kriegsdienste nehmen. Noch bin ich in meinem besten Alter und gut gewachsen; ich gedenke ein gutes Handgeld zu erhalten, wovon ich dir den gröβten Theil zurücklassen kann; und was ich in Zuzunft erübrige, das will ich dir zur Hilfe überschikken.““ „Ich erschrack bey diesen Worten, fiel meinem Mann um den Hals, und bat ihn, wenigstens noch damit zu warten, vielleicht ändere sich die Zeit bald wieder. Aber er blieb unbeweglich. Einige Tage darauf nahm er Abschied und wir zerflossen beynahe in Thränen.“

„Nun stand ich mit meinen Kindern allein; aber Gott half mir glücklich aus aller Noth. Ach, wenn wir mehr auf Gott vertrauten, so würde vieles Elend nicht seyn. In jetziger Zeit will man aber nicht viel davon hören. Was Menschen nicht können, kann Gott auch nicht. So denkt man.“

Digitized by Google

„Indessen schrieb mir mein Mann von Zeit zu Zeit. So sehr er sich aber auch zwang, noch immer der alte zu seyn, so entgieng mir doch die Veränderung nicht, die in seiner Gesinnung vorgegangen war. Ich fürchtete daher sehr für ihn, und bat ihn dringend, nach Hause zu kommen, so bald seine Dienstjahre zu Ende seyen.“ —

„Mit heißer Sehnsucht erwartete ich ihn nun alle Stunden. Endlich erschien er. Welche Freude für mich! Ich that ihm zu Gefallen, was nur möglich war. Allein er war kalt und schien zu bereuen, meinen Willen erfüllt zu haben. Nun sollte er wieder seinen Beruf treiben; aber das behagte ihm ganz und gar nicht. Gut essen und trinken wollte er, aber dafür nichts thun. Nur das Wirthshaus zu besuchen und zu spielen bis in späte Nacht, war seine Freude und ist es bis jetzt. Fehlt es ihm nun an Geld, so sagt er, ich solle es schaffen, denn ich sey ja Ursache, daß er habe heim kommen müßen. Kann ich das nicht, so wird er wild und rasend, so daß ich meines Lebens nicht sicher bin. Ach Gott! Du allein kannst meinen Jammer enden.“

Mich rührte diese Erzählung sehr, sprach der Frau Trost zu, gab ihr etwas zur Unterstützung, und entfernte mich von ihr mit trauriger Gemüthsstimmung. Wenig Segen, dachte ich, hat das Dienen für fremde Herrn unserm Vaterlande gebracht, und schon haben

Digitized by Google

viele edle Patrioten darüber geklagt. Wer weiß es nicht, was der wärmste Freund des Vaterlandes, Zwingli, darüber kräftig gesagt hat? Wie manche Haushaltung ist dadurch schon zerrüttet, und wie manche Ehe getrennt worden! An Beyspielen fehlt es wahrlich nicht. Möge es besser werden.

Digitized by Google

Das Bildhaus.

Bisher hatte ich meinen Weg mit heiterer Gemüthsstimmung fortgesetzt; aber seit dem so unangenehmen Vorfalle, und beym Anblick des menschlichen Elends, das ein unreiner Geist erzeugt, war meine Seele in düsteres Dunkel gehüllt. Dazu kam noch die brennende Sonnenhitze, die mich ermattete und nach erquickender Kühle sehnen ließ. Zur Freude gesellt sich doch gar zu bald die Trauer. So erfahren wir's auf unserm Planeten allezeit, so lange wir hier wallen. Aber es ist und wird immer gut seyn. „Ausser Laster und Unwissenheit ist in der Welt kein Unglück für den Weisen" — spricht Johannes von Müller. Wer mag ihm widersprechen? Wie bald würde uns auch die Freude aneckeln und unschmackhaft werden, wenn die weise Vorsehung nicht ein trennendes Comma hineinfügte, das uns erinnert still zu stehen und ernst besonnen zu werden? —

Hüte man sich doch ja vor dem weinerlichen Klageton; dieser verhindert nicht selten, den Ruhepunkt zu bemerken, wo man sich erholen und die Aussicht in die Ferne einer schönern Zukunft genießen kann. Ich gestehe, daß mir dieß jetzt beynahe begegnet wäre. Ich seufzte über die Hitze des Tages, und doch stand

ich

Digitized by Google

ich an der Thürpoſte des Bildhauſes. Wenig fehlte, und ich wäre vorübergegangen. Ich gieng hinein. Freundlich empfieng mich der Wirth und erwieß mir alle Zuvorkommenheit, die ein Gaſt ſich nur wünſchen kann. Er iſt ein gar artiger Mann. Ich genoß die nöthige Erquickung, und meine vorige Heiterkeit erwachte wieder. Nein, die Erde iſt doch kein Jammerthal, ſondern ein Schauplatz der Güte Gottes! das fühlte ich jetzt mit Wonne. Hier konnte ich nicht nur ausruhen und mich erquicken, ſondern hatte auch eine ſchöne Ausſicht hinunter auf die Spiegelfläche des Züricher-Sees, die im Sonnenglanze flimmerte. Der edle Ebel ſagt: „Hier iſt eine vortreffliche Ausſicht auf die Landſchaften Gaſter, Uznach, Mark, auf den Anfang des Züricher-See's, einen Theil des Kantons Zürich und in den K. Glarus hinein. Bey dem Herabſteigen nach Uznach liegt das Kloſter Sion rechter Hand; auch da genießt man einer herrlichen Ausſicht.“ So iſt es, und kein Wort ſagt zu viel; eher zu wenig.

In dieſem Wirthshauſe iſt man faſt nie allein, immer ſind Fremde da. Auch itzt traf ich viele. Neben mir ſaß ein Pilger, der nach Einſiedeln wollte. Seine Geſichtsbildung verſprach Redlichkeit und Biederſinn. Ich ſuchte mit ihm ein Geſpräch anzuknüpfen, und erfuhr bald, daß ich mich in ihm nicht getäuſcht hatte. Er ſprach männlich, erfahren und menſchenfreundlich. Gegen ſeine Kirche war er nicht gleichgültig, aber auch weit entfernt von dem Vorurtheil, daß „außer derſelben kein Heil ſey.“ Im Ge-

Digitized by Google

gentheil wußte er das Gute jeder andern Confession verständig zu würdigen. Ja er kannte Luther und Zwingli vielleicht beſſer als viele Proteſtanten. Ich äußerte ihm darüber meine Verwunderung, und er ſprach: „Wir haben den Verſtand von Gott empfangen, damit wir nicht blind urtheilen und verdammen ſollen. Von Jugend auf hörte ich zwar wenig Erbauliches meine Glaubensgenoſſen von genannten Männern, euern Reformatoren, ſagen; aber ich ward auch bald inne, daß die meiſten dieſe Männer in ihren Schriften nicht im Mindeſten kannten. Immer aber iſt es höchſt ungerecht, über jemand zu urtheilen, ohne ihn genau zu kennen; und thue es, wer da wolle, ungerecht kann nie gerecht heiſſen *). Ich bemühte mich nun auf eine vorſichtige Weiſe, die Schriften Luthers und Zwingli zu erhalten und ſie unpartheyiſch zu leſen. Das gelang mir, und ich überzeugte mich, daß eure Reformatoren neben menſchlichen Schwächen ſehr viel Gutes lehrten und wirkten. Ich blieb indeſſen bey meiner Kirche, und werde ferner dabey bleiben; aber gleichwohl ſind mir auch eure Kirchen ehrwürdig. In den Hauptſachen ſind wir auch alle einig, und unſere Seligkeit kann nur davon abhängen, ob wir chriſtlich leben und handeln, wie

*) An Eifern für das, was man für wahr hält, fehlt es unſern Zeiten zwar nicht; aber nicht wenige überſpringen nur gar zu leichten Fußes die Pflicht der Gerechtigkeit, die Jedem gebührt.

Digitized by Google

Jesus Christus es verlangt. Was hindert uns, in Liebe und Eintracht beyeinander zu seyn? Sollte der Glaube entzweyen und Haß gebähren? Dann wäre er nicht der rechte. Glauben, Liebe und Hoffnung bleiben, sagt der heilige Paulus, aber die Liebe ist die größte unter diesen dreyen. Ich meyne es auch so. Wenn daher Herr Haller in Bern zu unserer Kirche übergieng, so wird ihm dieß kein rechtschaffener Christ übel nehmen. Aber die Art und Weise, wie er es gethan hat, können weder vernünftige Katholiken noch Reformirte billigen. Möge er unsere Kirche besser kennen lernen, was nemlich die Hauptsache sey, als er, wie mich dünkt, die reformirte gekannt hat."

Solche Rede von einem gemeinen Manne freute mich sehr. Er stand nun auf, nahm freundlichen Abschied von mir, und entfernte sich. Möge es noch viele biedere Herzen geben wie du! rief ihm mein Herz nach. Die herrliche Religionunsers Heylandes will ja alle Gemüther in Liebe vereinen und dadurch das Vaterland beglücken; wie sollten sich Christen um ihres äußern Bekenntnisses willen einander anfeinden und hassen? Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gotteskinder heissen, spricht das einzige Oberhaupt der Kirche, Jesus Christus. Das vereinigt alle Andersdenkende in Liebe und Eintracht.

Um die größte Hitze des Tages vorüber zu lassen, blieb ich noch. Das war für mich nicht ohne Nutzen. Ich wurde mit mancher Gesinnung und Meynung bekannt, die mir vorher fremd war. Denn der

Digitized by Google

Wein verräth die Wahrheit, sagten die Alten nicht ohne Grund. Und wenn Lichte irgendwo sich äußert: „Was du so recht innerlich eigentlich bist, das tritt heraus vor dein äußeres Auge, und du vermöchtest niemals etwas anderes zu sehen," — so würde es bey den Weingläsern für seine Behauptung die stärksten Beweise gefunden haben. Mich kannte von den Gästen niemand, darum nahmen sie auf mich auch gar keine Rücksicht. So können wir allenthalben lernen; nicht nur aus Büchern, sondern von den Menschen und ihrem unverschleyerten Benehmen selbst. Ich denke, das ist für den Geistlichen von nicht geringem Werth.

Doch die Sonne hatte den Mittelpunkt des Horizonts verlassen, und rückte allmählig gegen Abend. Da gedachte ich nun ihr nachzugehen, um noch zeitig dort anzulangen, wo ich mein Ziel für heute gesteckt hatte. Ich empfahl mich dem Wirth, und er wünschte mir treuherzig eine glückliche Reise.

Digitized by Google

Ein Blick in's Glarnerland.

Von der Höhe des Bildhauses stieg ich langsam hinunter, rechts, nach Schmerikon. Die Nähe und Ferne spiegelte sich entzückend in meinem Blicke. Links hinüber öffnete sich das enge, aber fruchtbare Thal des Kanton Glarus, das auf beiden Seiten himmelan thürmende Gebirge einschließen. Ein ehrfurchtgebietendes Helldunkel schwebt über dem Thale, oder zieht demselben voran, wie die Wolkensäule Jehova's dem Zuge der Israeliten. Mit heiliger Scheu blickte mein Auge hinüber. Denn dort sind unsterbliche Denkmäler der schützenden Gerechtigkeit Gottes und des Heldenmuthes für die heilige Freyheit und gerechte Sache. Dort am Eingange, wo Wesen steht, war's von der Bosheit beschlossen und listig angelegt, die arglosen Eidsgenossen, die Glarner besonders grausam zu erdrücken; dort bluteten auch viele tapfere Helden, und erhielten unversehens den Todes-Stoß; von dort her drang Entsetzen in das friedliche Thal der Glarner, und ein furchtbares Grab öffnete sich ihrer goldenen Freyheit; dort erscholl das Sklavenwort: „Ihr sollet

dem Herzog von Oesterreich, als euerm natürlichen Herrn dienen, wie leibeigene Leute; keine Gesetze haben, als die euch euer Herr giebt; Zinsen und Steuern ihm zahlen, Frohnen und Todfall leisten, wie er euch vorschreibt; keine steuerfreye Geschlechter sollen ferner bey euch steuerfrey seyn; ihr sollet ihm den Brief des ewigen Bundes ausliefern, den ihr mit den Schweizern errichtet habt, und ihm gegen diese dienen; ihr sollet der Stadt Wesen um Alles Ersatz leisten und büßen, bis des Herzogs Gnade erworben ist." —

Darauf antwortete Glarus würdig. Es wollte Opfer bringen für den Frieden; aber seine alten Rechte und den schuldlosen Bund mit den Eidsgenossen feig aufgeben — das konnte es nicht; es wäre verbrecherisch gegen Kind und Kindes-Kind gewesen und seine Hochwachten, die Gebirge, würden ihm drohend und donnernd, wie Sinai, Strafe unaufhörlich verkündet haben. Da begann der Kampf. Wenige standen Tausenden gegenüber. Aber die gerechte Sache gebar bewundernswerthen Heldenmuth; die Felsengebirge halfen streiten; Steine wurden treffliche Munition; dreissig wackere Nachbaren kamen zur Hülfe und endlich bey Näfels siegte die Freyheit groß und herrlich. Wanderer, betrittst du diese Stätte, so entblöße dein Haupt, schaue ehrfurchtsvoll gen Himmel, und gedenke: „Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen." Wer Gott und sich selbst nicht verläßt, wird nimmer zu

Digitized by Google

Schanden werden, wenn auch die Hölle wüthet. Biedere Bewohner des Glarnerthals, des vergesset nicht! —

Bey diesen Gedanken ward es mir ganz eigen um's Herz. Freude und Wehmuth wechselten in mir auf und ab; denn ich erinnerte mich auch des traurigen Bürgerkrieges um des einst verstorbenen Grafen Friedrichs von Toggenburg hinterlassenen Erbes willen. Stand ich doch auf dem Boden, dem es galt. So kann das Haben, oder die Lüsternheit darnach, die edelsten Bande des Vaterlandes zerreissen, und mit dem Schwert unversöhnlich morden, den Schuldigen wie den Unschuldigen.

Doch hinweg den Blick von dieser traurigen Vergangenheit; die Gegenwart zeigt dort drüben ein neues, herrliches, ewig rühmliches Denkmal — es ist der trefflich gelungene Linthkanal. Wer hat ihn noch nicht gesehen; wer bewundert und preist nicht ein Unternehmen so wohlthätiger Art für's Vaterland; wer segnet nicht auch unsere Zeit, die so etwas zum Daseyn brachte; wer verkennt den schönen vaterländischen Sinn, der sich dort so gemeinnützig ausspricht? Was wird die Nachwelt sagen, wenn sie hört, wie es einst war und wie es geworden ist? Die Alten erkämpften dem Vaterlande die Freyheit; ihre spätern Enkel verwandelten, verschönerten es, machten es fruchtbar und gesund.

Auf Erden muß Alles seinen gemessenen Gang haben. Auch die Flüsse stehen unter dieser Regel; und wo sie ausschweifen und willkührlich ihr Wasser ver-

Digitized by Google

schütten, da tritt endlich der verständige Mensch hinzu, weißt ihnen einen regelmäßigen Gang an, und gräbt ihnen ein Bett, worein sie sich legen und ihren beweglichen Fuß besser und leichter fortsetzen können. So war es mit der Linth. Einst richtete sie durch ihren gesetzlosen Lauf ungeheuren Schaden an. 5000 Morgen Wiesen und Feld waren theils ganz ersoffen, theils versumpft, und die Gegend war nicht mehr bewohnbar. Natürlich mußte dieß auch auf die Gesundheit sehr nachtheilig wirken, und noch üblere Folgen waren voraus zu sehen. Wie hat sich das Alles seitdem geändert; wie schön und fruchtbar ist bereits schon die Gegend, die man die neue Kolonie nennt! Kein Wanderer geht vorüber ohne Erstaunen und Freude.

Dem edlen Manne, der
Der schönen Schöpfung rief,
Weint Jeder Dank, seit Er
Dem Vaterland entschlief.
Mit Dank nennt einst noch Kindes-Kind!
Den Namen Escher von der Linth! — *)

So lange ich auf meinem Pfade noch hinüber blicken konnte auf jenes preiswürdige Denkmal, verweilte ich dort; aber es senkte sich immer tiefer und Schmerikon lag vor mir. Von da trug mich der müde Fuß noch bis Rapperschwyl, und dann sollte mich ein Schifflein auf den sanften Wellen des Sees nach Wädenschweil bringen. So war's beschlossen.

*) Ein späterer Zusatz.

Digitized by Google

Die sanfte Ruhe im Schifflein.

Der Weg von Schmerikon nach Rapperschwyl bietet dem Wanderer immer noch manchen schönen Genuß an *); die Spiegelfläche des Sees begleitet ihn zur Linken, kommt ihm bald nahe, bald verbirgt sie sich wieder, und zur rechten wechseln Obst- und Traubengefilde auf und ab. Ich aber konnte jetzt wenig davon genießen. Die Sonne hatte mich verbrannt, der Schweiß hatte meine Kraft geschwächt, der Fuß erlahmte, und mir gieng es wie dem, der zu einer reich besetzten Tafel mit niedlichen Speisen eingeladen wird, aber keine Eßlust hat. Was doch Gewohnheit und Uebung über den Menschen vermag! Mancher macht eine weit größere Reise und fühlt sich am Abend nicht halb so ermüdet als ich. Das kommt daher, weil ich des Reisens nicht gewohnt bin. Wird

*) Besonders wer zugleich bey'm Anblick der alten Stadt Rapperschwyl die geschichtlichen Denkwürdigkeiten an seiner Seele vorüber wandeln läßt. Was ist nicht, seit sie im Jahr 1091 von den Grafen Rudolph von Rapperschwyl erbaut wurde, dort geschehen! Den Eidgenossen machte sie viel zu schaffen, bis sie in ihren Schutz und Bund gelangte.

Digitized by Google

irgend ein Glied des menschlichen Körpers weniger in Thätigkeit gesetzt, so nimmt auch sogleich seine Kraft und Gelenkigkeit ab. Daher entsteht so leicht eine auffallende Disharmonie mit dem Willen. Mit den Kräften des Geistes ist es nicht anders. Je schwächer die Vernunft, desto unterthäniger der Sinnlichkeit und die Einbildungskraft wird den Meister spielen. Wie wichtig ist also eine zweckmässige Erziehung und Gewöhnung! Selten ist der Mensch ein in sich selbst harmonisches Ganzes. —

Langsam kam ich in Rapperschwyl an. Da setzte ich mich nun in ein Schifflein und ruhete vortrefflich. Der Schiffer zog mit geübter Hand das Ruder, und die Fahrt gieng nach Wunsche. Die Sonne sank, und es war ein herrlicher Abend. Glänzender Purpur lag ausgebreitet über den See. Es war ein seeliger Anblick. Ein Paradies zur Rechten und Linken; in der Mitte der Strom des Lebens. Ich war froh und feyerlich gestimmt. Wie hätte es anders seyn können beym Anblick der Herrlichkeit Gottes auf Erden?! Ich nahm meine Leyer, die ich nicht wieder anstimmen wollte, weil sie meinen Empfindungen nie recht zusagte, — noch einmal zur Hand, und sang:

Die Sonne sinkt — wie sanft und hold
Flammt auf dem See ihr Strahlengold;
Bepurpert ist des Schiffleins Rand —
Behüt mir, Gott, das Schweizerland.

Wie lustig kreist der Wellen Spiel,
Ein leiser Zephir lispelt kühl,

Der gute Gott hat ihn gesandt
In's liebe, liebe Schweizerland!

Dort drüben, freundlich weit und breit,
Hat sich dem Ufer angereiht
Ein Dorf am andern, Hand in Hand —
O Eintracht, bleib im Schweizerland!

Der Traubenhügel süßes Grün
Erlabt das Auge, Früchte blüh'n
An Bäumen, nah am Ufers-Sand —
Sey mir gesegnet, Schweizerland!

Es tönt die Glocke zum Gebet,
Es steht, von Andacht angeweht,
Der Landmann, faltet fromm die Hand:
„Gieb Ruh', o Gott, dem Schweizerland!"

Schon flimmert hoch am Aether fern
Der freundlich milde Abendstern;
Der Vollmond an des Ostens Rand
Glänzt sanft in's stille Schweizerland.

Der Wechsel ist des Menschen Loos,
Bald ist er klein, bald wieder groß,
Es sey; nur schütze deine Hand
O Gott! das liebe Schweizerland.

Ich war gerührt, und dem Schiffer glänzten Thränen in den Augen. Das waren Schweizer-Thränen. Die Vaterlandsliebe entlockte sie. Jetzt begrief ich ganz das Heimweh der Schweizer. Wie; würde dieses noch genannt werden, wenn an die Stelle der

Digitized by Google

Freyheit Knechtschaft, an die Stelle des Wohlstandes Armuth, und an die Stelle freyer Ueberzeugung Geistes-Tyranney und Gewissens-Zwanz träte?? Da sey Gott vor! Aber bedenken wollen wir doch, was zu unserm Frieden dient, weil überall Dämonen und unreine Geister ihr Wesen zu treiben versuchen.

Indessen fuhren wir schon dem freundlichen Stäfa vorüber, und Wädenschweil enthüllte sich im Mondenschein unserm Blicke. Weiter unten die liebliche Au, von der Klopfstock einst sang:

„Jetzo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Insel krönt;
Da, kamest du, Freude!
Volles Maßes auf uns herab!" —

Vor 12 Jahren konnte ich etwas Aehnliches von dieser glücklichen Halbinsel rühmen. Eine edle, gastfreundliche Züricher-Familie bewohnte sie. Mit aller Herzlichkeit ward ich aufgenommen, und die treffliche Hausmutter — ach! sie lebt nicht mehr hienieden — war unaufhörlich bemüht, mir den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Für die Musik, besonders für die sanfte, hatte sie ein zartes, empfängliches Gefühl, und liebte vor Allem den Gesang. Als ich ihr Schiller's Thekla sang und mit der Guitarre begleitete, brach sie in Thränen aus. Bey den Worten:

„Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah" — —

Digitized by Google

bey diesen Worten sah sie auf zum Himmel, und sprach: „Wie glücklich ist das Herz, das den Glauben errungen hat; ja, ihm ist das Heil'ge nah!" — Jetzt wird sie nun schauen, was sie auf Erden mit redlicher Seele geglaubt hat. —

Aber indem meine Gedanken noch in schöner Vergangenheit weilten, lief das Schifflein in den Hafen ein. Wir hatten nun Wädenschweil erreicht. Ich stieg aus, und eilte in das Haus lieber Freunde. Noch hatten sie sich nicht der Ruhe überlassen. Ich klopfte an die Thür, und augenblicklich ward sie aufgethan. Ein herzliches Willkommen ward mir von allen Familien-Gliedern zugerufen, und der treuherzige Hausvater schüttelte mir wacker die Hand. Viel ward hin und her gefragt und erzählt, bis der Schlummer in die Augen trat, und Jedes sich zur Ruhe begab. Auch ich gieng, fand ein gut gebettetes Lager, und schlief vortrefflich. Wie viel Gutes schenkt uns Gott im Vaterlande!! —

Digitized by Google

Wädenſchweil.

Die Sonne ſtieg auf am Horizont, und ich erwachte vom ſanften Schlummer. Neu belebt ſtand ich auf. Ich trat an's Fenſter meines Schlafzimmers, von wo aus der Blick ziemlich weit reicht, und Wädenſchweil ſchien mir ſchon jetzt eine bedeutende Metamorphoſe und Verwandlung erhalten zu haben, ſeit ich es nicht wieder ſah. Mehrere geſchmackvolle erbaute Häuſer erhoben ſich über die andern, und glänzten im Strahle der Morgenſonne. Manches Unebene war eben gemacht, und auf ſchön angelegten Pfaden wandelten Menſchen, von denen ich nur ſehr wenige wieder erkannte. Die Alten waren älter, die Jungen größer und kräftiger geworden. Wir alle aber tragen das Zeichen der Sterblichkeit an uns herum, und verwandeln uns, bis die letzte große Metamorphoſe eintritt. Schön iſt Gottes Welt; doch ſchöner noch wirds einſt über den Sternen ſeyn. Heil uns!

Während ich mich ankleidete, ſchlug ich des trefflichen Ebels Anleitung die Schweiz zu bereiſen auf, und ſuchte im 4. Bde. Wädenſchweil. Intereſſant war es mir, was jener berühmte Reiſende von der

Digitized by Google

Vergangenheit und Gegenwart zu seiner Zeit darüber erzählt. „Wädenschweil, sagt er nemlich, ein großes Dorf am westlichen Ufer des Züricher-Sees. Hier war die Stammburg der Edeln von Eschenbach-Wädenschweil, von denen Walter im Jahr 1223 Schultheiß von Bern war. Dieses Geschlecht verkaufte die Herrschaft Wädenschweil, in welcher Richterschweil mit inbegriffen war, im Jahr 1287 an den Johanniterorden, und dieser wieder im Jahr 1549 an die Stadt Zürich. In einem offenen Lusthause nahe bey dem ehemaligen landvogtlichen Schlosse, eine außerordentlich schöne Aussicht. — Hier war in den Jahren 1646 u. 1804 der Mittelpunkt eines Volksaufstandes, welcher mehrere Einwohner auf's Blutgerüst führte. In den ersten Tagen der letztern Unruhen wurde das schöne Schloßgebäude durch den zwecklosen Frevel in Brand gesteckt. Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts war Wädenschweil eines der reichsten Dörfer der Schweiz, wo Lesebibliotheken waren, im Winter Konzerte gespielt wurden u. s. w., und befindet sich auch jetzt noch durch die Industrie seiner Einwohner in zunehmendem Wohlstande und Flor.“

Aus dieser kurzen Zeichnung leuchtet die Bedeutsamkeit des Ortes sowohl in älterer, als auch und zwar vorzüglich, in neuester Zeit hervor. Mich davon näher zu überzeugen, nahm ich mir vor, in der beschränkten Zeit meines Aufenthalts Alles, wo möglich, genauer zu beobachten, und die jetzige Gestalt Wädenschweils,

Digitized by Google

wie sie mir erschien, etwas umständlicher zu zeichnen, ohne jedoch ein ganz vollständiges Gemälde zu entwerfen.

Indem ich nun mit diesem Gedanken Umgang pflog, ward ich zum Frühstück gerufen: Jedes Glied der Familie wünschte mir freundlich einen guten Tag entgegen, und bekräftigte diesen Wunsch mit einem warmen Händedruck. Diese Sitte im Vaterlande hat für mich immer einen ganz eigenen Reitz und scheint mir etwas Biederes, ich möchte sagen, Eidsgenössisches anzudeuten. Mag es immer bey vielen auch nur leere Höflichkeit seyn; bey vielen ist's gewiß Ausdruck der Herzlichkeit und Treue, und der Ursprung liegt sonder Zweifel im ewigen Bunde der Eidsgenossen. Wie ganz anders ist doch die Ziererey in ceremoniellen Verbeugungen und glänzenden Artigkeiten der großen Welt, wie verschieden von dem treuherzigen Händedruck einfacher Schweizer! Welchem von beiden der Vorzug gebührt, darüber bin ich wenigstens längst entschieden. Weit lieber ist mir auch die ehrliche Grobheit, als die falsche Artigkeit. Doch Jeder hat seine Weise.

Während ich aber frühstückte, ertönte das herrliche Geläute. Ich fragte nach seiner Bedeutung, und erhielt zur Antwort: „Es sey eine Leiche zu beerdigen." — Sogleich entschloß ich mich, die schöne, heitere Kirche wieder zu sehen, in der ich einst so gern mich erbaute, und heute an der gemeinschaftlichen Andacht im Tempel des Herrn Theil zu nehmen. Sehr erwünscht war mir dieser Anlaß.

Digitized by Google

I.

Die Kirche *).

Der Glocken-Ton war schon verhallt, und ich befand mich erst auf dem Wege zum Hause Gottes. Aufwärts führt der Weg; denn die Kirche steht auf einer sanften Anhöhe. „Erheb', o Seele, deinen Sinn, was hängst du an der Erden?!" — So soll es schon unterwegs in der Brust jedes Anbeters Gottes mahnen, und zur Andacht die Seele bereifen. Feyerlich war auch ich gestimmt; denn schon das Geläute erinnerte mich an Schillers inhaltschwere Worte:

„Von dem Dome, schwer und bang:
Tönt die Glocke Grabgesang.

*) Sie ward in dem Jahr 1765 — 66 erbaut und 1767 eingeweiht. Ueber 2000 erwachsene Personen können bequem darinn sitzen und alle den Prediger sehen. Sie kostete an 54,000 fl. Von verkauften Stühlen wurden 60,852 fl. gelöst, so daß auf jeden Gulden Lösung wieder 2 Batzen zurück bezahlt worden sind. Ueberdieß werden alle Jahre noch eine Anzahl von Männer- und Weiber-Oertern für ein Jahr ausgeliehen; die fast jedes Jahr 100 fl. Einnahme gewähren — ein Beweis, daß der Kirchenbesuch noch in Ehren steht. — Der 1819 neu angelegte schöne Friedhof kostete an 3,800 fl. und wurde aus dem Kirchengut bezahlt.

Digitized by Google

Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wanderer auf dem letzten Wege."

Wer sollte da nicht ernst werden? den Entschlafenen kannte ich zwar nicht; aber er war ein Mensch und, ich hoffe, ein Christ, mithin so nahe mit mir verwandt. Am Grabe ruft er mir zu: „Heute mir, morgen dir."

Aber noch gerührter und zur Andacht gehobener fühlte sich mein Herz, als ich von fern den gemeinschaftlichen Gesang hörte. In diesem Augenblick hätte ich mit Augustin beten mögen: „O, wie sehr weinte ich über deine Lobgesänge und Lieder, als ich durch die Stimme der lieblich singenden Gemeinde mächtiglich beweget wurde! Diese Stimmen flossen mir in meine Ohren, und deine Wahrheit wurde mir in mein Herz ausgegossen. Da entbrannte inwendig der Affect der Andacht, und die Thränen schossen mir hervor, also daß mir mit ihnen recht wohl war." Und jetzt war auch mir mit der singenden Gemeinde recht wohl.

Der Kirchengesang in Wädenschweil hat auch wirklich Vorzüge vor mancher andern Gemeinde. Nur Eins bedauerte ich; die Mittelstimmen, und namentlich der Tenor sind zu vorherrschend, da sie doch nur begleitend seyn sollten. Dadurch geschieht es, daß sich die erste Stimme, der Diskant, beynahe verbirgt, und also die Melodie mit aller Mühe kaum verfolgt werden kann, wenn man nicht schon mit ihr bekannt ist. Zugleich ist fehlerhaft, daß das weibliche Geschlecht größten Theils den Tenor singt, da diese Stimme doch

Digitized by Google

weit angemessener dem männlichen Geschlechte zuertheilt werden sollte.

Es ist zu wünschen, daß dieser Unvollkommenheit nach und nach abgeholfen werde, dann wird Wädenschweil einen musterhaften Kirchengesang haben. Dieß ist um so leichter möglich, da sich dort so viel Sinn für Musik und Gesang findet, und in den Schulen viel gethan werden kann. Bekanntlich sind in den Kirchen des K. Zürichs nirgends, Winterthur ausgenommen, Orgeln. Um so mehr sollte daher der Choral-Gesang bestmöglich vervollkommnet werden; und wäre er dieß, dann würde ich ihn ohne Begleitung eines Instruments auch noch vorziehen. Allein ehe dieses geschieht, lobe ich mir doch eine Orgel, die dem Gesange Haltung, Reinheit und gemessene Harmonie mittheilt.

Ich gieng einmal vor einer andern Dorfkirche dieses Kantons vorbey; so eben wurde ein alter Psalm angestimmt, aber mit solchem dissonirenden Ungestüm, daß er mir Geschwindflüßigkeit verlieh, und ich froh war, seinen Schwingen entronnen zu seyn. Wahrscheinlich ist's jetzt dort besser geworden.

Ich kam nun zur Kirche selbst. Sie war noch dieselbe, wie ich sie ehemals sah. Hinein gieng ich jedoch nicht, weil der Prediger schon an heiliger Stätte stand, und das Wort des Lebens verkündete. Die Andacht zu stören, wenn auch nur für einen Augenblick, halte ich für Sünde. Es komme daher Jeder zu rechter Zeit, oder er bleibe draussen. Muß man sich doch zu einem Schauspiele zu gehöriger Zeit einfinden; wa-

Digitized by Google

rum nicht vielmehr noch zur Kirche? Das Heilige sey uns allezeit heilig.

Aber ich hörte jetzt nicht mehr den edeln Herrn Pfarrer Bruch, sondern den würdigen Seelsorger, Herrn Wirz, der von Hombrächtikon an des erstern Stelle berufen ward. Er sprach jetzt über die herrlichen Worte unsers Herrn, Matth. 28, 20. „Siehe ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Da zeigte der treffliche Redner eben so klar als eindringend, Verstand- und Herzansprechend: wie Jesus Christus sey bey uns alle Tage? Und dieß beantwortete er, wenn ich ihn recht verstanden habe, so: „Wenn wir im Sinn und Geiste Jesu Christi denken, reden und handeln.“ Dieß alles wußte er mit eigenthümlicher Geschicklichkeit seinen Zuhörern so lichtvoll, und für den gegenwärtigen Fall so rührend und tröstlich anzuwenden, daß wohl keine Seele hat unerbaut bleiben können. Auch ich vor der Thüre erhielt Leben und volle Genüge. O, was wirkt doch das evangelische Wort, wenn es von den Lippen eines für Gott und Christus begeisterten Lehrer's fließt! die eigens zugestutzte hölzerne Moral, so modern sie auch seyn mag, wird nie solche Wirkung hervorbringen. Wer Christus Geist nicht hat, der ist nicht Sein, und wird Seinem Reiche auch keine Seele zuführen. Heil den Gemeinden, wo solche Prediger sind, wie ich so eben einen hörte! Wer da nicht mit Freuden zur Kirche eilt, kann kein wahrer Christ seyn.

Digitized by Google

Indessen giebt's im Vaterlande doch auch nicht wenige, die entweder aus Afterweisheit, oder aus übel verstandener Frömmigkeit die öffentliche Verehrung Gottes geringschätzen, oder sich derselben ganz entziehen. Wir verdammen sie nicht; aber mit dem Vaterlande meynen sie es nicht gut, indem sie sich schämen, mit ihren Mitbürgern vor Gott zu treten, und das Band der Liebe, der Uneigennützigkeit, des Friedens und Wohlthuns immer wieder zu erneuern und fester zu knüpfen. Und was würde aus unserm Volke werden, wenn die kirchlichen Anstalten aufgehoben würden? Bald genug dürften sich alle bürgerlichen Bande auflösen. Und da der Mensch nun einmal ohne Religion nicht seyn kann, so würden unzählige Sekten entstehen, die, sich selbst überlassen, in finstere Irrthümer und feindliche Widersprüche gerathen würden. Schaue in die Weltgeschichte, Kirchenekler, und du wirst ähnlichen Erscheinungen begegnen! —

Doch es sprach nun der würdige Seelsorger den Segen. Auch ich eignete mir ihn zu, und kehrte über die Gräber des Friedhofs zurück. Als ich aber an der schönen Pfarrwohnung vorübergehen wollte, sah ich den Aschenhügel des mir unvergeßlichen seligen Herrn Pfarres Bruch. Eine heiße Thräne trat mir in's Auge. Denn er war der uneigennützigste Freund seiner Gemeinde, des Vaterlandes und jedes Menschen, der mit ihm zusammen traf. Mit edlem Anstand und liebenswürdiger Herzensgüte suchte er Jedem nützlich zu werden, wo er nur konnte. Viel opferte er dem ge-

Digitized by Google

meinsamen Wohl, und nie fragte er: „was wird mir dafür?“ Er war nicht von schweizerischem Geblüt, aber er hatte das treueste Schweizerherz *). Oft ward er verkannt und höhnisch beurtheilt. Er wußte dieß wohl, der Selige, aber er ertrug es ohne Groll, und that wohl, wo er gehaßt wurde. Sein Gleichmuth hielt jede Probe aus. Nichts konnte ihn außer Fassung bringen, obschon er für Menschenwohl und Leiden ein gefühlvolles Herz hatte. Hätte er den Kopf nicht immer auf dem rechten Fleck gehabt, in welches Labyrinth würde er während der traurigen Revolution und bey so manchen andern verwickelten Fällen gerathen seyn! Da, wo mancher andere die Besonnenheit würde verloren haben, blieb er derselbe und wußte guten Rath. Einst war er schon auf dem Wege zur Kirche. Als er eben an der Kirchthüre stand, rief ihm die Magd voller Angst nach: „Es brennt im Kamin!“ Still, still! sprach er, gieng eiligst zurück, nahm seine Flinte, schoß in den Kamin, und der Rauch tödtete den Brand. Nun gieng er wieder in die Kirche, predigte mit aller Ruhe, und keine Seele merkte ihm etwas an. Ein anderes Mal war er auf gleichem Wege; da begegnete ihm ein Bote mit der Nachricht: daß seine geliebteste Gattin, die sich eben in Rapperschwyl bey guten Freunden aufhielt, dem Tode nahe sey; wolle er sie noch ein-

*) Die hohe, edle Regierung Zürich's würdigte das Verdienst des Seligen dadurch, daß dieselbe ihm das Kantons-Bürgerrecht unentgeldlich ertheilte.

Digitized by Google

mal sehen und sprechen, so müsse er augenblicklich sich auf den Weg machen. Was war da zu thun? Auf der einen Seite riefen ihn die Glocken zu der versammelten Gemeinde, auf der andern die sterbende Gattin. Er entschied sogleich für den ersten Ruf, empfahl Gott die Geliebte, predigte vorher, und dann erst eilte er zu ihr. Sie starb indessen nicht; ach! später erst sollte er sie beweinen. Sie war eine vortreffliche weibliche Seele.

Wie viele andere Scenen aus seinem Leben könnten angeführt werden, die seinen unwandelbaren Gleichmuth beweisen. Wie trefflich wußte er zu reden bey gefahrvollen Begebenheiten, wenn Furcht und Schrecken jeden andern bestürzt gemacht hätte! Seine Gemeinde wird manchen solchen Fälle zu erzählen wissen. Ruhe sanft, edler Mann! du hast viel Gutes gewirkt auf Erden; genieße nun den Lohn deines thätigen, uneigennützigen Lebens. In vielen Herzen lebst du auf Erden fort, und mancher Arme wird dir einst dort noch den Dank bezahlen für dein redliches Wohlthun mit Rath und That. Vom Friedhofe nahm ich Abschied.

Digitized by Google

II.

Lage und Umgebungen des Orts.

Schöne Aussichten.

Ich lenkte nun den Blick auf das, was mir näher lag und mich paradiesisch umgab. Jeder aber, der hieher kommt, wird gestehen müssen: „Wädenschweil hat eine beneidenswerthe Lage.“ Uberall, wo der Fuß hintritt, begegnet dem Auge Schönheit, Anmuth und Pracht der Natur. An sich schon hat dieß Alles einen hohen, nicht zu berechnenden Werth. Mir ist aber die Lage eines Orts noch in anderer Beziehung beachtenswerth. Sie hat nemlich einen unverkennbaren Einfluß auf Gesinnung, Thun und Treiben der Bewohner, so lange sie von den Bollwerken des religiösen und bürgerlichen Despotism nicht eingeschichtert werden, wodurch allemal die Eigenthümlichkeit eines Volks verloren geht. Man denke an Rom und Griechenland, und vor allem an die einst so glücklichen Ortschaften des ewig denkwürdigen Palästina. — — Daß ich doch nie die Gegenwart anschauen kann, ohne einen Blick in die schauerliche Tiefe der Vergangenheit! Diese Unart hat mich schon um manchen schönen Genuß gebracht.

Wädenschweil, der Hauptort des Amts-Kreises gleichen Namens, liegt, wie schon bemerkt wurde, an der westlichen Seite des Züricher-See's, der hier drey-

Digitized by Google

viertel Stunden breit ist, 4 Stunden entfernt von Zürich und 2 von Rapperschwyl, umgeben von den Gemeinden Richterschweil, Schönenberg, Hirzel und Horgen — alle zum Kanton Zürich gehörig.

Man mag Wädenschweil betrachten, von welcher Seite man will, immer wird man seine Lage malerisch schön finden. Auf der hohen Alp, am Fuße des Säntis, wo ein großer Theil des Züricher-See's dem Auge sich darbietet, fragte mich im letzt verwichenen Sommer ein Senn: „Was doch dort am See für eine große Stadt liegen möge?" Sowohl ich, als andere guten Freunde sahen sehr deutlich, daß es Wädenschweil sey, und wir haben uns wohl nicht geirrt, da alle Umgebungen so genau mit unserer Meynung zusammenstimmten. Viele Fremde reisen auf den herrlichen Rigi und werden dafür auch reichlich belohnt; ich möchte sie doch auch auf unsere hohe Alp einladen, und ich bin versichert, sie werden mir für meine Einladung danken. Ich glaube doch nicht, daß das engere Vaterland mein Urtheil bestechen und partheyisch machen werden?

Aber ich bin ja jetzt in Wädenschweil und nicht auf dem Hemberg, in der Nähe der hohen Alp. Wandelt mich etwa das Heimweh ein wenig an? Hier will ich mir ja jetzt schönen Genuß der Natur verschaffen, und hier giebt es mehrere entzückende Aussichten. Auf! ich will sie genießen. —

An Freundes-Hand gieng ich nun auf den Pavillon bey dem neuerbauten schönen Schlosse, worin

Digitized by Google

der Hr. Oberamtmann seinen Sitz hat, von wo aus der Blick sich freudig hebt über's ganze Dorf, über die Au, Kilchberg, Herliberg, Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa, Hombrächtikon, Rapperschwyl, von den Gebirgen Walds zu den Toggenburgern fliegt und am hohen Säntis sich bricht. Aber schöne Aussichten können nicht beschrieben, sondern nur empfunden werden. Dem Blicke bietet sich das Ganze auf einmal dar; die Beschreibung aber muß vom Einzeln zum Einzeln herumgehen, muß weitläufig die Gegenstände aufzählen, und kann dennoch nicht Alles, was nothwendig zum Gemälde gehört, namhaft machen. Dadurch aber verliert sie offenbar, wird matt und befriedigt keinen Leser. Besser, man giebt nur Winke.

Nicht minder schöne Aussichten genießt das Auge auf dem Horn oder Vorgebirge im Giesen am See. Desgleichen auf dem sogenannten Galgenrey, ebenfalls am See, und auf dem Herrlisperg, einer Anhöhe über dem Dorfe, und nur eine kleine Viertel-Stunde entfernt, damit der Freund der Natur auch in der Nähe sich erquicke, und von den Mühen des Tagwerks sich erhole im Freien, wo Alles ihn heiter anspricht, und ihn mit seinem Loose wieder versöhnt. Denn dazu hat uns doch wohl der gütige Schöpfer schöne Aussichten verliehen? —

Mich sprach indessen die Aussicht auf der Höhe der Sennweid, eine halbe Stunde vom Dorfe, am meisten an, sowohl schon ehemals als auch jetzt. Hier hat man im Vorgrunde die mit Waldung um-

Digitized by Google

gebenen Ruinen des alten Schlosses Wädenschweil, die fruchtbaren Gegenden der Gemeinden Richterschweil, Wollerau und Feusisberg, und den ganzen Obersee mit seinen beyden Inseln und verschiedenen Buchten, die Brücke bey Rapperschwyl, die östlichen Gebirge des Kantons Zürich, das Hörnly, und die Gebirge der Kantone Schwyz, Glarus und St. Gallen im Auge. Ein herrlicher Anblick! Das, und das kann ich darüber sagen.

Was aber macht eine Aussicht besonders schön? Der Fleiß der Menschen, der die Erde verwandelt, und selbst auf den Wellen des See's geschäftig ist. Der Wohlstand, der Städte und Dörfer schmückt, daß sie freundlich strahlen im Sonnenschein; der Friede im Lande, der nicht verwüstet, sondern erhält und schützt; die Ordnung, die überall herrscht und das Landschafts-Gemälde vor Entstellung und Disharmonie verwahrt. — Daher die Schönheit! Denken wir uns das Alles umgekehrt, und das Gemälde tritt in Schatten, eine schaurige Oede öffnet sich dem Blicke — die Erde wird von ihren Bewohnern zur Fratze herabgewürdiget, die jedes edle Gemüth mit Wehmuth erfüllt. Es fehlt nicht an Reisebeschreibungen, die uns solche traurigen Bilder vorhalten, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung. O Vaterland! behalte, was du hast, daß niemand deine Krone raube. In jetziger Zeit dürfte es doch heilsam seyn, über unser Kleinod zu wachen, und es mit Dankbarkeit zu würdigen. —

Digitized by Google

III.

Erzeugnisse des Landes.

Wohl dem Lande, wo eine mildere Luft weht und die Sonne befruchtend auf- und niedergeht in abgemessenen Jahreszeiten; wo nicht der Winter Frühling, Sommer und Herbst überdauert, sondern nur wenige Monden der Erde Ruhe gewährt, damit sie wieder um so reichlicher ihren Schooß öffne zu neuer Fruchtbarkeit; wo die milchgebende Kuh im fetten Grase weidet; wo Obst-Wälder auf- und abwechseln und von goldnen Früchten behangen ihre Zweige zur Erde herabsenken; wo der Weinstock auf freundlichen Höhen emporragt, von Trauben beschwert; wo das Erdreich noch so viele andere Früchte zum Genuß und Gewinn erzeugt; wo aber auch die Bewohner mit Fleiß und Geschicklichkeit alle die Vortheile zu benutzen wissen, die ihnen die gütige Mutter-Natur anbietet. — — Wohl einem solchen Lande! Wo hingegen diese Mutter zu karg ist, und auch der angestrengtesten Mühe kaum den nothdürftigen Unterhalt gewährt und Armseligkeit überall zu Hause ist, — da sollte die Menschenzahl wenigstens sehr gering seyn.

Digitized by Google

Wädenschweil hat dieß Letztere nicht zu besorgen; sein Land gehört zur erstern Gattung, und liegt unter einer milden sehr fruchtbaren Zone. Seine Wiesen tragen üppig Gras für's Rindvieh, für Kühe besonders, deren nicht wenig gehalten werden. An Butter und Käse ist also kein Mangel. — Wein wird auch ziemlich gebaut, obschon bey weitem nicht in der Menge, als am andern östlichen Ufer des Züricher-See's. Um so mehr aber gedeihet das Obst; überall, wo man hintritt, stehen große, schöne Bäume; Aepfel und Birnen reifen im Ueberfluß, und sind von besonderer Güte. Eine bedeutende Menge wird zu Most verwendet, wovon im Jahre 1821 nach einem aufgenommenen Verzeichniß in der Gemeinde wenigstens 12 bis 13000 Eimer, den Eimer zu Züricher-Maaßen gerechnet, ist gemacht worden. Und wie viele Aepfel und Birnen werden zu andern Zwecken verbraucht! Das läßt doch wohl auf einen reichen Anbau des Obstes schließen.

Aber das Land hat noch andere Erzeugniße. Etwas Getraide wird gepflanzt; Erdäpfel nicht wenige, die gut gerathen, und Levat. Und da die Kirschen und Zwetschgen sehr wohl gedeihen, so wird daraus ein vortrefflicher Brandtwein bereitet; eben so auch aus dem Abgange des Obstes von Aepfeln und Birnen u. s. w. der sogenannte Träsch-Brandtwein, — womit ein bedeutender Handel getrieben wird.

Indem ich mich von dem Allem überzeugte, konnte ich mich der Fragen nicht erwehren: „Würde das Land so reich

Digitized by Google

seyn an so mannichfaltigen Erzeugnißen, wenn eine sultanische, Mark aussaugende Regierung darauf lastete? Oder wenn die Bewohner von einer bettelnden Bigotterie erlahmten?" Fleißiger Landmann! blicke nach Osten und Süden, und du wirst dankbar sprechen: „Vaterland, wie lieb und werth bist du; wie segne ich deine Verfassung und Gesetze!!" —

Digitized by Google

IV.

Industrie und Manufakturen.

Neben der Landwirthschaft fand ich Wädenschweil auch wegen seiner Industrie und Manufakturen nicht minder bedeutsam, und selten dürfte sich in einem Dorfe auf dem Lande so viel Gewerbsfleiß und Betriebsamkeit finden, wie hier. Die Bewohner sind thätige, unternehmende Leute.

Der Hauptzweig der Industrie, auf dem sich der Ort vorzüglich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis 1810—12 emporgehoben hat, waren die Fabrikate von allen Arten Mußelinen und dicken Baumwollen-Zeugen, womit sich bis zur Einführung der mechanischen Spinnereyen einige tausend Menschen durch Spinnen und Weben beschäftigten. Seit der Sperrung der benachbarten Staaten — die Baumwolle scheint nun einmal ihr Glück nicht in unserm Vaterlande machen zu wollen — ist dieser Industrie-Zweig sehr gesunken, und ein Theil der Menschen, die sich damit beschäftigen, hat sich nun auf die Verfertigung von Schnupftüchern und gefärbten Baumwollenzeugen verlegt, so wie auch auf Taffet und anderer seidener Stoffe. Die Baumwollen-Spinnerey von Hand ist, so wie überall, gänz-

Digitized by Google

lich eingegangen. Ein Theil dieser Arbeiter beschäftigt sich jetzt mit Spinnen der Floretseide. Zugleich befinden sich hier drey mechanische Baumwollen-Spinnereyen, eine große und zwey kleinere. —

Bemerkenswerth ist ferner in dieser Gemeinde eine der größten Gerbereyen der Schweiz, und eine seit zwey Jahren neuangelegte Wollen-Fabrik. Das ist recht eigentlich vaterländische Industrie, wobey mir das Herz höher schlug. Möge doch die letztere, die noch im Entstehen ist, immer mehr gedeihen, und eidsgenössischen Beyfall finden! Unsere Berge haben Futter genug für Schafe, und wir könnten davon in Zukunft wichtige Vortheile erhalten, Vortheile, die nicht von jedem Winde des Auslandes gefährtet wurden. Dem giftigen Samum gehen Zeichen voran. Merken wir nicht auch diese Zeichen??

Wädenschweil treibt bedeutenden Handel mit rohen Fellen, mit fremden und einheimischen Weinen und Branndtwein, und zwar mit glücklichem Erfolg. Gott gebe ferner dazu seinen Segen!

Digitized by Google

V.

Schulen und Erziehungswesen.

Aber was ist das ergiebigste Land mit allen seinen Erzeugnissen; was Handel und Gewerbe, so einträglich sie auch seyn mögen, wenn nicht die Hauptsorge auf eine zweckmäßige Bildung, nicht Verbildung, des Menschen verwendet, und die Jugend vornehmlich vernachlässiget wird? Da kann nicht einmal der zeitliche Wohlstand sich in die Länge halten, sondern muß früher oder später herabsinken, der höhern Bestimmung des Menschen nur nicht zu gedenken. Es ist ein furchtbarer Irrthum, wenn man, auch noch in unsern Tagen, meynt: nur in der Unwissenheit des Volks könne das Wohl eines Staats gedeyhen und fortdauern." Aber wo denn? Schauet in die Länder der Unwissenheit und thierischer Rohheit — Vergebens sucht ihr das wahre Glück! Wer nicht allen Verstand verloren hat, oder in einen Eigennutz versunken ist, der die Menschen nur zum Spiele seiner Leidenschaft machen möchte — wird sich leicht davon überzeugen. „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes," spricht unser Herr und Erlöser von Irrthum und Sünde.

Digitized by Google

Das ist ewige Wahrheit. Zu diesem Reiche Gottes aber muß die Jugend erzogen und gebildet werden, sonst kommt sie nicht hinein. Heil jeder Gemeinde, die dafür Sorge trägt!

Wädenschweil hat sich dieser Sorge schon seit längerer Zeit nicht entschlagen, und auf Erziehung und Schulen großen Werth gelegt, so manches auch noch zu verbessern übrig bleiben mag. — Fünf Trivial-Schulen befinden sich in der Gemeinde, 2 im Dorfe, und 3 außer demselben. Indessen sahen verständige Männer sehr wohl ein, daß diese Schulen, zumal im Dorfe, nicht leisteten, was sie sollten, um allen Bedürfnissen abzuhelfen. Das alte, enge und baufällige Schulhaus im Dorfe trug nicht wenig zu diesem Mangel bey. Daher wurden seit 1805 mehrere Nebenschulen auf Privatkosten errichtet, die mit glücklichen Folgen für die Kinder, die sie besuchten, gekrönt wurden. Zugleich waren seit mehreren Jahren höhere Privat-Lehranstalten daselbst, wo in fremden Sprachen und andern nützlichen, unentbehrlichen Wissenschaften Unterricht ertheilt wurde.

Um nun das Schulwesen noch besser einzurichten und für die Jugend wohlthätiger zu machen, ward im Jahr 1820 im Dorf ein neues, geraumiges, sehr schönes Schulhaus erbaut. Ein anderes ward auch im Berg errichtet *). In dem zuerst genannten Schulhause

*) Diese zwey Schulhäuser, nebst einem neuen Armen- und einem Gemeindhause, kosteten wenigstens die Summe von 38,000 fl. eher mehr als minder; denn es sind prächtige Gebäude

wird nun von zwey geschickten Lehrern in drey Classen täglicher Unterricht ertheilt. Damit haben alle Nebenanstalten aufgehört, eine einzige ausgenommen, worin ältere Knaben in der französischen und italiänischen Sprache, Naturgeschichte, Geographie und Buchhaltung — zweckmäßiger Unterricht ertheilt wird.

Viel ist also geschehen, für die Verbesserung des Schulwesens, seit ich Wädenschweil nicht wieder sah. Möge nun dadurch die Nachwelt zu dem großen Zwecke befördert werden, den jeder Mensch erreichen soll, und von dem Johannes v. Müller eben so schön als trefflich sagt: „Wahre Aufklärung ist die Kenntniß dessen, was jeder ist, seyn soll und werden kann.“ Oder was schon Homer: „Immer große Tugend üben, und vor andern sich hierin auszeichnen.“

Digitized by Google

VI.

Bibliothek.

Ein sehr bedeutendes Mittel, wahre Bildung und Aufklärung zu befördern, sind sonder Zweifel gute Bücher. Auf welcher Stufe der Cultur würden wir stehen, ohne dieses preiswürdige Mittel? Ich denke, die Antwort soll nicht schwer seyn. Dank sey der weisen Vorsehung gebracht, die zu rechter Zeit die Buchdrucker-Kunst in's Leben einführen ließ! dadurch wurde die Wahrheit ein Gemeingut, und dieses Gut kann schwerlich wieder verdrängt werden; denn es hat bereits den Weg in alle Welttheile gefunden. Große Zeit unserer Tage! „Viele Propheten und Könige wollten sehen, was wir sehen, und habens nicht gesehen; und wollten hören, was wir hören, und habens nicht gehört.“ Davon lasset uns einen würdigen Gebrauch machen und die große Gabe Gottes nicht entwürdigen. Gute Bücher aber sind etwas Herrliches.

In Wädenschweil fehlte es nicht daran. Es findet sich hier eine Lese-Gesellschaft, die eine bedeutende Bibliothek hat. Selten ist auf dem Lande wohl eine ähnliche. Als ich sie jetzt sah, zählte sie bereits 1220 Bände. In folgende Fächer ist sie abgetheilt:

a) Philosophie und Theologie.
b) Mathematik, Physik, Astrononnie, Medizin und Chemie.

Digitized by Google

e) Oekonomie, Technologie und Naturgeschichte.
d) Geschichte, Geographie, Länder-, Völker- und Reisebeschreibungen.
e) Die Schweiz betreffende Schriften.
f) Lebensbeschreibungen und Charakteristik.
g) Poesie, Arsthetik, und schöne Künste.
h) Statistik, Finanz- und Polizey-Wissenschaften.
i) Moralische, Erziehungs- und Jugendschriften.
k) Theatralische Schriften.
l) Romane.
m) Vermischte Schriften.
n) Journale, Almanache und Taschenbücher. —

Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß diese ansehnliche Sammlung meistens aus trefflichen Werken besteht. Aber vielleicht sagt man: „das ist zu viel für Landleute.“ So mag es scheinen. Allein wer Wädenschweil näher kennt; sieht wenigstens darin keinen Luxus. Es finden sich dort Männer, die nicht auf niedriger Stufe der Bildung stehen — wissenschaftlichgebildete Aerzte, Mathematiker, Lehrer und viele andere Dilettanten der Literatur. Da sollte nun doch die Bibliothek, wo möglich, allen verschiedenen Bedürfnissen abhelfen. Möge also die Kenntniß und Liebe des Wahren, Guten und Schönen gefördert, und vaterländisches Wohl dadurch vermehrt werden! *)

*) Jede Lectüre soll wohlthätig das Leben in Anspruch nehmen; wo nicht, so ist sie ein eitles Spiel oder eine wollüstige Buhlerey des Herzens. Das Buch sey also ein väterlicher Freund und Erzieher; fort mit ihm, wenn es irre leitet und verführt!!

Digitized by Google

VII.

Armen-Anstalten.

„Reiche und Arme müssen unter einander seyn; der Herr hat sie alle gemacht" — spricht der weise Salomo. So ist's überall. Auch in Wädenschweil fand ich es jetzt wie ehedem, obschon ich nirgens weniger Bettler gesehen habe, als im Kanton Zürich. Freylich bin ich in der Schweiz auch noch nicht weit gekommen. Darum schelte ich durchaus keinen Kanton. Das wäre ja großes Unrecht.

Wädenschweil hat zwar immer seine Armen wohlthätig bedacht, aber, wie es in so vielen andern Gemeinden geschehen ist, und noch geschieht, bis zu der eisernen Zeit 1817 — sehr mangelhaft und zwecklos, so daß den Dürftigen recht geholfen worden wäre. Man versicherte mich, und die Rechnungen beweisen es, daß im Laufe dieses letzten Jahrhunderts 1817. wenigstens 60,000 fl. an öffentliche Arme verwendet worden seyen, die zu gleicher Zeit ungesehen ausgegebenen Almosen, die obige Summe gewiß noch übersteigen würden, nicht mit berechnet. Welch eine Summe für 17 Jahre! Und doch war damit nur wenig ausgerichtet, für das sittliche Wohl der Armen noch weniger.

Aber die wackern Vorsteher erkannten endlich den Irrthum. Sie sahen ein, daß man bisher mehr ver-

Digitized by Google

schwendet, als wahrhaft wohlgethan habe. Da ward ein anderer, besserer Versuch gewagt, und er gelang. Etwa 50 Personen von ungleichem Alter wurden in einem Hause verpflegt, und das Resultat war so günstig, daß man von nun an an ein noch größeres Unternehmen dachte, und es auch glücklich ausführte. Denn für gemeinnützige Zwecke hat man dort vielen Sinn.

Es wurde nemlich im Jahr 1818 ein neues großes Armenhaus gebaut. Als es am Ende gleichen Jahres fertig da stand, wurden alle Armen, die nicht auf bisherige Unterstützungen Verzicht leisten wollten, alte und junge, an 90 Personen in dasselbe aufgenommen und zweckmäßig verpflegt. Der Arme aber, der müßig die Hände in den Schooß legt, verdirbt nach und nach an Leib und Seele. Alle Erfahrung beweist es. Daher wurden die Arbeitfähigen zu solcher Thätigkeit angehalten, wofür sie geeignet sind. Nochmehr, und was besonders Lob verdient, durch einen eigenen Lehrer wird den Kindern alle Tage im Hause selbst 4 Stunden in den unentbehrlichsten Kenntnissen Unterricht gegeben. Die Kranken werden durch einen im Dorfe wohnenden aus der im Hause selbst errichteten Apotheke mit Heilmitteln versorgt, und die Folgen dieser rühmlichen Anstalt sind, so wohl in ökonomischer als auch, und zwar besonders, in moralischer Hinsicht nicht zu berechnen. Das heißt der Armen gedenken!

Schon im Jahr 1820 war der Verdienst der Bewohner dieses neuen Armenhauses über 900, und im nächstfolgenden überstieg derselbe 1500 Gulden. Ein nicht

Digitized by Google

geringer Vortheil, und doch zugleich zum Besten der Armen selbst, die sich in nützlicher Thätigkeit übten und an Ordnung gewöhnt wurden. Welchen wohlthätigen Einfluß dieß auf die Sittlichkeit habe, ist leicht zu errathen.

Die Vorsteher dieses Hauses sind, nebst dem Hr. Pfarrer, vier Mitglieder des Stillstands und Gemeindrathes, die es täglich besuchen und die nöthigen Geschäfte, wovon jedes Mitglied seine ihm bestimmten hat, besorgen, damit Alles seinen gemessenen Gang der Ordnung gehe, was immer sehr nützlich ist, wenn das Ganze wohlthätig fort bestehen soll.

Außer dem Armenhause wird nun, besondere Fälle ausgenommen, keine Unterstützung mehr gereicht, und zwar mit Recht. Wer der Hülfe bedarf, wird in's Armenhaus aufgenommen, wo er alles erhält, was er nöthig hat. Alle Armen schlafen da auf neugemachten Federbetten, und werden mit gesunden, nahrhaften Speisen ernährt. Uneheliche Kinder, die in andern Gemeinden oder Kantonen geboren werden, und der hiesigen Gemeinde zur Last fallen, werden nicht mehr an fremden Orten, oder bey den Müttern verkostgeldet, sondern wenn Unterstützung verlangt wird, müssen die Kinder in's Armenhaus gebracht werden.

Im Hause selbst wohnt ein Aufseher mit seiner Frau, der das Hauswesen nach dem Willen der Commission besorgen, und zugleich Vater- und Mutter-Stelle dieser großen Haushaltung vertreten muß. Freunde des Vaterlandes! Was fehlt dieser Armen-Anstalt??

Digitized by Google

VIII.

Ersparungs-Kasse.

In der That, unsere Zeit hat viel Schönes und Gemeinnütziges geboren! Wer verkennt es? Mag der Vulkan der Bosheit auch hie und da furchtbar speyen, so, daß den Leuten bange wird; es giebt doch wieder so viele Gegenden, wo der Samen des Guten frey keimen und Früchte tragen kann. Nenne man mir eine Zeit, wo mehr gemeinnützige Anstalten geblüht haben, als gegenwärtig? Unser Vaterland zeichnet sich hierin besonders rühmlich aus. Mit welchem andern Lande dürfte es sich nicht messen, in Absicht auf Gemeinwohl, und was darauf Bezug hat??

Der Wohlstand aber ist in jedem Lande ein so wichtiger Punkt, daß von seinem Steigen oder Fallen ungemein viel abhängt, und entweder Kraft oder Schwäche zur Folge hat. Immer ist es jedoch gut, wenn dafür gesorgt wird, daß er, wo möglich, nicht von seiner Mittelhöhe herabsinke, und Armuth ein allgemeines Loos werde. Wäre dieß, wer wollte helfen dem, der nicht's hat? Zum Bestehen des Wohlstandes soll aber jeder beytragen. Wie ist das möglich? Wenn

Digitized by Google

auch der weniger Begüterte seinen kleinen Ueberfluß, wofür er sonst keinen Kapital = Brief erhält, an irgend einen sichern Fond legen kann, wo er Zinse trägt, dann ist es möglich. Und das Mittel dazu ist gefunden — die hie und da errichteten Ersparnißkassen haben es bewährt. Das wohlthätige Zürich gieng, wie so oft, mit rühmlichem Beyspiele voran. Das freysinnige St. Gallen hat bereits auch eine solche schöne Anstalt. In Wädenschweil blüht eine ähnliche schon eit mehreren Jahren. —

Das letzt verwichene Jahr 1822 waren dieser Kasse schon 15,270 Gulden und 9 Schillinge von 384 Theilhabern anvertraut. Wie manches Pathengeschenk, für neugeborne Kinder, wie mancher Schilling und Gulden mag dabey seyn, der entweder verloren gegangen oder unnütz im Kasten liegen geblieben wäre! So aber hat manches Kind schon ein Kapital, das ihm gesichert bleibt und noch Zinsen trägt, das dann der Jüngling oder die Jungfrau in ihrer Selbstständigkeit wohl gebrauchen können. Ein schönes Werk der Gemeinnützigkeit.

Die Geschäfte, die diese Anstalt nöthig macht, werden von den achtungswerthen Herrn der Gemeinde, denen diese Schrift zugeeignet ist und voranstehen, unentgeldlich und mit aller Pünktlichkeit besorgt. So muß es auch seyn, wenn ein gutes Werk gelingen soll.

Digitized by Google

IX.

Sittlicher Charakter des Volks.

Wo man ist und immerhin seyn mag, — der Mensch interessirt am meisten. Ohne den Menschen ist kein Dorf und keine Gemeinde, keine eigentliche Fruchtbarkeit, keine Industrie und kein wahres Leben. Wo er ist, da erhält alles ein anderes Leben und Farbe, und die Erde ist nicht mehr wüste und leer. Viel aber kommt darauf an, was der Mensch ist, auf welcher Stufe der Sittlichkeit er steht? Darnach gestaltet sich Alles und erhält seine Eigenthümlichkeit. Wie anders war Rom in seiner ersten Periode, als seine Consuln und Feldherrn noch das Land mit eigener Hand bebauten *); wie anders nachher, als es die Weltbeherrscherin wurde. Wie anders Athen, Sparta, Jerusalem, vor- und nachher! Wie im Großen, so im Kleinen. Alles stempelt sich nach dem

*) Und was zugleich unserer Aufmerksamkeit werth ist, sie trugen Kleider, die ihre Weiber und Töchter von der Wolle, von den Häuten ihrer Heerden verfertigten. Unser schönes Geschlecht möge doch seine zarten Fingerspitzen wieder mehr und zu bessern Beschäftigungen gebrauchen als zu eiteln Mode-Thorheiten. Es bedarf auch einer Reform.

Digitized by Google

Charakter des Volks. Auch Wädenschweil war nicht, was es jetzt ist.

Aber den sittlichen Charakter des Volks, auch nur einer Gemeinde, zu schildern, ist in der That eine höchst schwierige Aufgabe, und es wird eine genaue, lebenslängliche Bekanntschaft vorausgesetzt; außerdem lauft man Gefahr, von Einzelnen auffallenden Erscheinungen auf's Ganze zu schliessen, und mithin — einen Fehlschuß zu machen. Indessen gar nichts in dieser wichtigen Beziehung zu sagen, würde doch eine zu große Lücke in der Erzählung: wie ich Wädenschweil wieder sah, verursachen. Darum werde ich kürzlich hier einschalten, wie mir die Sitten der Gemeinde, von der die Rede ist, erschien. Habe ich zum Theil recht gesehen, so freut es mich; wo nicht, so vergebe man mir. Wir sehen alle mit verschiedenen Augen. In der Hauptsache treffen wir doch oft zusammen. Also nur wenige Linien.

Wädenschweil zählt etwa 4300 Seelen, unter denen wenigstens 1000 Ansäßige seyn mögen. Ihre Leibesbeschaffenheit ist im Allgemeinen stark und wohlgebaut, und unter beyderley Geschlechtern findet man nicht selten ein schönes Aeußere. Ihre Gesichtsbildung ist offen, und der Blick des Auges macht es dem Forscher nicht sehr schwer etwas von dem Geheimnisse des Herzens wahrzunehmen *). Ihr Gang ist mehr langsam als schnell, zuweilen auch etwas schwerfällig,

*) Animus in oculis habitat, sagten schon die Alten.

aber ungekünstelt. Trifft man mit Bekannten zusammen, so ist der zutrauliche, herzliche Ton des Gesprächs nicht zu verkennen. Im Umgange sind sie offen, nicht schlau hinter dem Berge haltend, gesprächig, zuweilen auch redselig. Ehrlichkeit und Redlichkeit scheint ihnen von Natur eigen zu seyn, und wo etwa eine andere sinnliche Begierde dazwischen getreten ist, und durch Gewohnheit das Uebergewicht erhalten hat, da blicken von jenen frühern Eigenschaften des Herzens doch noch einige Trümmer durch.

Der Wädenschweiler, wie die Bewohner am See überhaupt, ist zum Erwerb rüstig und sinnreich *). Eigentlicher Müssiggang ist mir wenigstens nie ansichtig geworden. Vermögen zu gewinnen oder zu erhalten, dazu zeigen Viele Geschick und Kraftaufwand. Darum fällt es auch auf, wenn der Eine oder der Andere diese Kunst weniger versteht, oder nicht glücklich ist. Das männliche Geschlecht sorgt thätig und mit allem Fleisse für des Hauses Wohlstand, das weibliche ist geschäftig, es zu erhalten, und sorgfältig zu pflegen. Es versteht sich, daß es auch Ausnahmen giebt. Wo wären diese nicht? Das Weib, die Mutter hat viele Zärtlichkeit für die Kinder, und Rein-

*) Für schöne Künste und Wissenschaften finden sich hie und da gute Köpfe; so ist z. B. Herr R. Diezinger ein trefflicher Geometer, und Herr J. Bruppacher ein geschickter Heraldiker, dessen feiner Stich in Wappen und Petschaften sehr gefällt.

Digitized by Google

lichkeit ist gewöhnlich ihre Tugend, nebst der häuslichen Ordnung. Sohn und Tochter werden frühzeitig zur Thätigkeit geleitet, und für ihre Brauchbarkeit wird nichts gespart.

Auffallend war es mir indessen, wenn ich eine Gesellschaft von Frauenzimmern Stunden lang am Kartenspiel sitzen sah, um einen fröhlichen Abend hinzubringen, was sehr oft geschieht. Dieß scheint mir doch mit der edlern Weiblichkeit nicht verträglich zu seyn. Vielleicht möchte man aber entgegnen: „Das sey doch besser, als die Zeit mit unnützen Gesprächen und schielenden Bemerkungen über Andere hinzubringen.“ Allein zwischen beiden giebts doch noch ein Drittes, das bessere Unterhaltung gewähren könnte. Was? Das schöne Geschlecht soll es selbst aufsuchen, um so mehr, weil es sich nicht gern hierüber vorschreiben läßt. —

Gemeinnützigen, wohlthätigen Sinn findet man in Wädenschweil, besonders unter dem vornehmern, gebildetern Stande, nicht wenig. Davon zeugt ja so manche dort blühende Anstalt zum gemeinen Besten. Die Vorsteher der Gemeinde gehen mit rühmlichem Beyspiele voran, und thun in der That viel, wofür sie sich nicht bezahlen lassen. So findet man es nicht überall. Daher jedem Vorsteher einer Gemeinde Gemeinnützigkeit nicht fehlen sollte. Wädenschweil wird daher bey allem Wechsel der Zeiten ausgezeichnet seyn, so lange es unter Aufsicht verständiger, thätiger und uneigennütziger Vorsteher steht. Außerdem würde das mit vielen Opfern erkaufte Gemeingut bald herabsin-

Digitized by Google

ken, und seinen Segen wenigstens zum Theil verlieren. Das wäre aber ein vielleicht nicht mehr zu ersetzender Schaden, denn die Zeit, wie sie jetzt ist, bringt dem Wohlstande, im Allgemeinen wie im Einzelnen, eine ziemlich sichtbare Wunde bey. Mögen daher die wackern Vorsteher auch dahin zu wirken suchen, daß Einfachheit im Leben und Sitte, in Kleidern und Genuß mehr und mehr zurückkehre, und die glänzende Aeußerlichkeit eingeschränkt werde, damit die edleren Tugenden: Treue, Redlichkeit, Sittsamkeit, Keuschheit und unschuldige Fröhlichkeit nicht nach und nach verloren gehen. Denn mir will es doch scheinen, daß hierin etwas zu befürchten sey. Zwar ist die ehemalige Roheit beynahe verschwunden; von nächtlichen Unfugen und Schlägereyen hört man selten. Dagegen aber ist eine feinere Sinnlichkeit empor gestiegen, die nicht minder zu fürchten ist, als die ältere Schwester, die Roheit. In der niedern Volks-Klasse zumal wird nicht so selten unerlaubter Umgang gepflogen, und nicht nur von ledigen, sondern auch von verehelichten Personen. Sollte die zu große Sorge für sinnliches Wohlseyn, die sich freylich verschieden äußert, nicht die Grundursache seyn? Wahre Religiosität, die den Werth höherer, übersinnlicher Güter erkennt, und als das höchste Kleinod schätzt, ohne der Welt gram zu seyn, kann allein gründlich helfen und die Tugend zu einem der größten Gemeingüter erheben.

Dafür läßt sich auch vieles hoffen, da ein so würdiger Seelsorger mit Geist und Kraft auf die Ver-

Digitized by Google

besserung der Sittlichkeit seiner Heerde einzuwirken bemüht ist. Sehr wird er geschätzt und geliebt von seiner Gemeinde; mit vielem Lobe spricht man von seinen öffentlichen Vorträgen; zahlreich wird die Kirche besucht, und da fällt gewiß manches Samenkorn auf ein empfängliches Herz, und trägt Früchte in der Stille, die in das ewige Leben bleiben. Wer beruhigt sich nicht gern mit solcher Hoffnung? So oft du aber, biederer Bewohner Wädenschweils, aus deinem heitern Tempel zurückkehrst, so frage nicht: „Wie hat dir die Predigt gefallen," sondern: „was hat sie gewirkt?" Das ist für dich die Hauptsache. „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!"

Von sogenannten religiösen Schwärmern findet man in Wädenschweil wenig oder fast keine Spuren. Ueberhaupt gehört viele Vorsicht dazu, ehe man den bekannten Namen aussprechen darf. Großes Unrecht würde man thun, wenn man Menschen, die es mit ihrer Religion genauer nehmen, und ernstlicher für ihr ewiges Heil besorgt sind, dabey aber freylich manche eigene Meynung und Ansicht haben, in die wir nicht einstimmen können, sogleich Schwärmer nennen wollte? Ehren wir das Gute in jedem Menschen, und sollte er irren, so helfen wir ihm zurecht mit sanftmüthigem, bescheidenem Geiste. Das wird am meisten wirken *).

Der

*) Ein herrliches, göttliches Geschenk ist die Vernunft; aber sie wird Unvernunft, so bald sie zu geifern anfangt. —

Digitized by Google

Der Wädenschweiler hat ein lebhaftes Gefühl für natürliches und bürgerliches Recht. Sein ohnehin reitzbares Temperament flammt bald auf, wenn er sich in seinem Rechte gekränkt fühlt, oder doch in der Meynung steht, man habe nicht ganz gerecht gegen ihn gehandelt. Wo aber sein Verstand hierüber aufgeklärt ist, und wo er Männer erkennt, die die Gesetze unpartheyisch handhaben und in jeder Hinsicht unbestechlich sind, diesen zollt er seine aufrichtige Achtung und Liebe. Wie sehr wurde daher der verewigte Oberamtmann, Herr Hotz, betrauert: wie allgemein war die Rührung über den zu frühen Hingang jenes edlen Mannes! Und wie ehrerbietig, liebevoll und freudig spricht sich die öffentliche Meynung über den jetzigen rechtlichen, menschenfreundlichen, hochachtungswürdigen Oberamtmann, Herrn Escher von Zürich, aus! Selbst die Kinder wissen seine Verdienste zu schätzen. Das läßt auf den Volks-Charakter doch noch vortheilhaft schließen.

Ueberhaupt haben die Bewohner Wädenschweil's für ihre Verfassung und Gesetze ein lebhaftes Interesse. In dieser Hinsicht habe ich sie nie anders gefunden, und nirgends wird die bürgerliche Lauheit mehr vermißt als dort. Die Söhne zeigen viel Geschick, die Waffen zu tragen, und wenn das Vaterland einem andringenden Feinde zu begegnen von Nöthen hätte, so würde unter den muthigen Kämpfern für's Vater-

Digitized by Google

land mancher Wädenschweiler sich auszeichnen. Hierin glaube ich nicht zu irren *).

Und eben so wenig darin, daß des Guten überwiegend mehr ist als des Bösen. Damit aber des Letztern noch weniger werde, ist nöthig, daß die Aufmerksamkeit auf das Schulwesen immer rege bleibe, ja sich noch verdoppele. Hauptsächlich, glaube ich, muß dahin gewirkt werden, daß nicht nur der Verstand, sondern auch vorzüglich das Herz und seine Veredlung berücksichtiget werde; daß das Ehrgefühl nicht nur in der Aeußerlichkeit, sondern vorzüglich im Wahren und Guten und Bleibenden hervorsteche, daß die Sinnlichkeit festen, christlichen Grundsätzen untergeordnet und mit vorherrschender Tugend gleichsam beufert werde; daß, mit einem Worte, die herrliche Christuslehre der Grund sey, auf welchem die glücklichen Bewohner Wädenschweils leben, wirken, verbessern, entbehren, leiden und dulden.

Denn Alles hat seinen Tag, und das Rad der Umstände ist in steter Bewegung. Die Wohlfahrt des Volkes hängt von den Sitten ab; wo diese rein und

---

*) Vor allem dürfen einem Streiter für's Vaterland nicht fehlen: Warme Vaterlandsliebe, tiefes Gefühl für Recht, Wahrheit und Freiheit, Mäßigung und Besonnenheit, feste Treue, die auch das Leben zum Opfer zu bringen den Muth hat. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht; aber der Uebel größtes ist die Schuld." Mit solchen Waffen fochten die alten Schweizer, und — sie siegten.

Digitized by Google

edel sind, da ist wahrer Reichthum; mit ihrem Sinken aber geht auch die Kraft unter. Ich kann mich hier nicht enthalten, ein goldenes Wort Johannes von Müller beyzufügen: „Erfülle trefflich die von dem Schicksal dir angewiesene Stelle; hierin scheine dir nichts zu hoch, daß du es nicht erreichen könntest, nichts so gering, daß du es vernachläßigen dürftest. Dadurch werden Könige groß, dadurch erwirbt der Mann von Geist ewige Lorbeeren; dadurch erhebt der Hausvater seine Familie über Anmuth und Niedrigkeit." Das trügt ewig nicht! —

Digitized by Google

X.

Die Vorsehung in einer Hütte unten am See.

Bey meinem früheren Aufenthalt in Wädenschweil spazierte ich nicht selten in freyen Augenblicken am See gegen die Au. Dort lernte ich in niederer Hütte eine rechtschaffene Familie kennen, bey der ich öfters einsprach. Auch jetzt hätte ich nicht wieder zurückkehren können, ohne diese Familie gesehen zu haben. Gute Menschen sind uns unvergeßlich. Den letzten Abend also vor meiner Abreise gieng ich noch dahin. Mit aller Herzlichkeit empfieng mich der redliche J.... Str.... und seine treue Gattin. Aber kaum war ich eingetreten, als ich sogleich bemerkte, daß in diesem Hause manche wichtige Veränderung vorgegangen seyn möge. Der Mann bewillkommnete mich mit kaum vernehmbarer Stimme, und im Hause war es so ungewöhnlich still. Die Kinder, die mir sonst mit offenen Gesichtern entgegen kamen, sah ich jetzt nirgend. Ich fragte nun nach der Ursache, und sogleich

Digitized by Google

trat beyden Eheleuten eine heiße Thräne in's Auge. „Ach, sprach der Mann, wie viel ist in unserm Hause, seit wir Sie nicht gesehen haben, geschehen; wie viele bange Stunden der Trübsal haben wir erlebt; wie schwer ruhte die Hand der Vorsehung auf unserer Familie; aber wie herrlich hat uns dieselbe Vorsehung auch wieder durchgeholfen; des Herrn Rath ist wunderbar, aber Er führet Alles herrlich hinaus!"

Ich wurde nun sehr begierig zu erfahren, welches Schicksal diese gute Familie betroffen haben möge? Der Mann kam nun meinem Wunsche zuvor, und sagte: „Wenn Sie meiner Erzählung geduldig zuhören wollen, so will ich Ihnen Alles sagen. Aber ich muß von vorn anfangen, damit Sie im Kurzen meine Lebensgeschichte erfahren." Das war mir auch ganz recht; denn solche Geschichten sind immer lehrreich, zumal für den Geistlichen. Sagt doch auch in dieser Rücksicht Johannes v. Müller ein so treffendes Wort: „Das ist der Nutzen von Familiengeschichten, daß die Erinnerung des mannichfaltigen Glückwechsels ruhig und muthig mache, den oft erschütterten, eben so oft erneuerten Bau für die nächste Generation wieder zu unternehmen, und ungerechten Schicksalen eine durch Jahrhundert alte Erfahrung gestählte Brust entgegen zu setzen." *) Wir setzten uns nun

*) Diese und mehrere andere Stellen des großen Mannes habe ich bloß aus dem Gedächtniß citirt. Wo sie in seinen zahlreichen Schriften stehen? wollte ich nicht näher untersuchen, und dem Leser dürfte schwerlich viel daran liegen. Daß es aber Worte Müllers sind, dafür darf ich Rede stehen. —

Digitized by Google

traulich neben einander, und der Mann begann seine Erzählung also:

„In Wädenschweil ward ich geboren im Jahr 1772. Meinen Eltern verdanke ich eine gute Erziehung. Besonders im Schreiben that ich mich hervor, so daß ich schon im 12. Jahre durch einen nahen Anverwandten in Zürich eine sehr vortheilhafte Stelle hätte erhalten können. Nach meinem Wunsche wäre dieß auch gewesen, aber Gott leitete es anders. Mein seliger Vater ward nämlich kränklich, und starb schon im Jahr 1790. Meine Mutter war nun Wittwe; sie verlassen durfte ich nicht. So forderte es die Pflicht. Mit meinem jüngern Bruder bearbeitete ich unsere Güter und wurde also — ein Bauer, aber, wie ich glaube, auch ein Ehrenmann. Wer weiß, was ich geworden wäre, hätte ich mich der Handlung gewiedmet? So viel weiß ich, daß Gott uns immer recht führet.“ —

„Aber mein Schicksal bekam endlich eine neue Wendung. Wie wichtig ist der Schritt zur Ehe! Ich verband mich nemlich mit meiner Gattin, die Sie nun längst kennen. Das Jahr 1797 schloß unsern Liebesbund, und ich kann sagen, zu meiner wahren Zufriedenheit. Wie viele schöne Stunden habe ich mit meiner treuen S .... H .... verlebt! Wir paßten so recht für einander. Konnte mir das Loos besser fallen?“

Indessen blieben wir nicht allein, sondern meine Gattin gebar mir 7 Kinder, von denen ich 5 Knaben

Digitized by Google

und 6 Töchtern zu erziehen das Glück hatte. O, wie viele Freude genoß ich von diesen lieben Kindern, und welche Hülfe! (Hier drangen ihm Thränen in's Auge.) Zwanzig Jahre vergiengen in unserer Ehe, und sie waren verflossen wie ein Traum. Arbeit und Sorgen hatten wir, aber unsere Kinder versüßten Alles. Alle waren immer gesund, nahmen im Guten zu, und in die Schule zu gehen war ihre Lust; selbst die rauheste Witterung konnte sie nicht davon abhalten. Wir hatten eine hoffnungsvolle Tochter bereits erzogen, und freuten uns im Voraus, einst im Alter an ihr unsere Freude und Trost zu sehen, aber die göttliche Vorsehung wollte es anders."

„Es wird mir schwer in der Erzählung fortzufahren. Verzeihen sie mir, wenn ich dann und wann stocke oder weinen muß. Mein Herz kann ja nicht gleichgültig seyn, und ich weiß, Sie nehmen warmen Antheil an Allem, was uns betrifft und betroffen hat. Gleichwohl erzähle ich gern weiter und um so mehr, da die gütige Vorsehung auf die dunkle Nacht wieder lichten Tag hat folgen lassen. O, lasset uns vertrauen!"

„Das Jahr 1817 trat ein. Für Tausende war es ein düsteres Jahr. Für mich und meine Familie besonders. Da wurde meine liebe Gattin von dem bösartigen Nervenfieber befallen; ich aber und fünf Kinder blieben noch verschont. Indessen starb uns schon im Hornung ein lieber Knabe, in einem Alter von 7 Jahren, der uns unvergeßlich ist. Wie weinten

Digitized by Google

wir an seinem Grabe! Und wie wohlthätig ist es, wenn man nur weinen kann!" —

„Noch schien das Uebel nicht weiter um sich greifen zu wollen, obschon meine Gattin noch krank lag. Ich bearbeitete mit meinen fünf Kindern ein Stück Land von 600 Klaftern in der Nachbarschaft, und bepflanzte es mit Erdäpfeln, ohne dabey fremder Hülfe zu bedürfen, und am Anna-Tage führte ich das letzte Fuder Dünger auf dieses Land. Da kam ein heftiger Regen und durchnäßte mich bis auf den bloßen Leib. Doch ertrug ich es mit Geduld, und hoffte dafür auch im Herbste mit meinen Kindern die Früchte davon einzuerndten. Darauf freuten sich die Kinder sehr. Jubelnd sprachen sie: Vater, wenn wir mit Anpflanzen fertig sind, dann wird der liebe Gott unsern Fleiß segnen, und im Herbst wollen wir auch allein die Erdäpfel einsammeln. Dann ist wohl auch die lieb' Mutter wieder gesund, und wird uns gern helfen." —

„Aber an ebengenanntem Anna-Tag, Abends, gieng ich noch zu meiner lieben Schwiegermutter, die auch krank darnieder lag, ihr zu ihrem Namenstage Glück zu wünschen. Diesen Tag habe ich mit meiner Frau zwanzig Jahre gefeyert. Ich denke doch, die kindliche Liebe soll solche Tage hoch halten. Ich gieng und sah — ach! zum letztenmal die gute Mutter. Hätte ich das vorher gewußt — — — — es ist eben gut, daß künftige Schicksale dem Menschen verborgen bleiben!" —

„Ich kehrte nach Hause zu den lieben Meinigen zurück. Aber schon unterwegs spürte ich große Mat-

Digitized by Google

tigkeit in allen Gliedern; weil ich indeſſen den ganzen Tag ſchwere Arbeit verrichtet hatte, ſo meynte ich, daher rühre die Mattigkeit. Oft mag es auch gut ſeyn, daß wir nicht richtig ſchließen, damit wir vom Uebel nicht zu ſchnell überraſcht werden. Ich war alſo ruhig und fürchtete nichts, gieng zu Bette und ſchlief ein, doch nicht wie gewöhnlich."

„Auf den Morgen hatte ich Beſſerung gehofft, allein ſie erfolgte nicht, und ich fühlte mich ſo ſchwer und übel, daß ich ärztlicher Hülfe durchaus bedurfte. Meine Frau war indeſſen dem Lager wieder entronnen; doch fühlte ſie ſich noch ſehr ſchwach. Es war alſo der 8. Aug., da mich die gleiche böſe Krankheit ergriff, und am 10. meine alte 70 jährige Mutter E..... St.... am gleichen Tage meinen älteſten Sohn J....., 12 Jahre alt, und 13 Tage nach ſeiner Krankheit entſchlief er im Tode. Ach, der liebe Knabe! Das Elend ward größer von Tag zu Tag. Denn am 14. Aug. legte ſich meine Tochter E...., die uns Gott erhalten hat; aber dagegen forderte der Tod ein anderes theueres Opfer, unſere unvergeßliche Tochter E....., in einem Alter von 17 Jahren, die am 16. gleichen Monats erkrankte; ſie lag 21 Tage, und die Aerzte nährten wieder alle Hoffnung für ihre Geneſung, als auf einmal die letzte Veränderung mit ihr vorgieng, und das Grab die zu früh verwelkte ſchöne Blüthe aufnahm. Ruhe ſanft, liebe theure Tochter! Einſt werden wir dich, und du uns wieder ſehen."

Digitized by Google

„Noch hörte der Tod nicht auf zu mähen in meiner Familie. Ach, es war schrecklich, wie das Hauskreuz uns beugte! Die gleiche fürchterliche Krankheit ergriff eine andere Tochter, die liebe S.... und sie starb in einem Alter von 14 Jahren. Wir werden ihrer immer gedenken mit Wehmuth und Hoffnung. Endlich kam die Reihe noch an den jüngsten Knaben H...., an dem wir besonders viele Freude zu erleben hofften. Um der bösen Krankheit zu entfliehen, hielt er sich meistens bey der lieben Großmutter ob der Au auf. Aber das half nicht; am 3. Herbstmonat schlich das Gift der Seuche in seinen Körper, und nachdem er 13 Tage gekämpft und mit dem Tode gerungen hatte, unterlag er. Am 15. d. M. entschlief er in stiller Nacht um halb 10 Uhr, in einem Alter von 9 Jahren.

„Merkwürdig ist's wenigstens mir, daß in gleicher Stunde und gleichem Augenblick, die innigstgeliebte Großmutter A.... H...., die ein Jahr lang krank lag, in's bessere Leben hinüberschlummerte. Scheint es nicht, als habe sie den so lieben Knaben in die höhere Welt begleiten und sich seiner weitern Erziehung großmütterlich annehmen sollen? Das wird sie gewiß ihm und den andern lieben Kindern gethan haben! Dieser Gedanke ist mir recht lieb geworden. Da wurde denn auch die Großmutter und 3 ihrer lieben Kindeskinder, die kurz vor ihrem Tode entschlafen waren, in ein Grab gelegt, damit sie mit ein-

Digitized by Google

ander ruhen, und ihre Asche vereint bleibe, bis zum frohen Tage der Auferstehung.“

„So schien es denn, der Tod wolle von meinem Hause recht eigentlich Besitz nehmen, und nicht eher weichen, bis er uns alle mit sich geführt habe durch das dunkle Thal der Schatten. Denn auch eine unserer Abwärterinnen wurde von gleicher Krankheit heimgesucht, und auf gleiche Weise mein Bruder, die aber dem Grabe wieder entrissen wurden. Also lagen an der bösen Seuche 10 Personen unsers Hauses, und keines konnte dem andern auch nur einen Tropfen Wasser zur Labe reichen. Alles mußte daher Fremden übergeben werden. Tag und Nacht waren immer 4 Abwärter nöthig für die vielen Kranken und Sterbenden. Ach, keines meiner Lieben habe ich sterben gesehen; keinem konnte ich eine heisse Vaterthräne weinen, denn ich war selbst so schwach und krank, daß die Aerzte und Seelsorger glaubten, ich und meine Mutter würden die ersten Opfer des Todes. Schmerzen aller Art nagten an meinem Leben.“

„Stellen Sie sich, fuhr er fort, stellen Sie sich nur vor, wie mein Hauswesen zugleich leiden mußte! Reich war ich ohnehin nicht. Vier Abwärter mußten alle Tage erhalten werden; zwey Aerzte, und zuweilen noch ein dritter, waren nöthig. Mein liegendes Gut mußten Fremde bearbeiten. Für 8 — 10 Personen mußte täglich der Tisch gedeckt seyn, und für uns Kranke war ein Aufwand aller Art nöthig, der große Summen erforderte. Zu dem kam die große

Digitized by Google

Theurung, die an sich schon große Ausgaben erheischte, wie allgemein bekannt ist. Gott, was war das für eine Zeit!" —

„Nun werden Sie glauben, die Noth und das Elend werde mein Haus verlassen haben? Auch ich hoffte es. Aber ich sollte den Kelch der Leiden bis auf die Hefen leeren. Der Uebel größtes traf mich noch — furchtbar! Als ich nemlich dem schrecklichen Nervenfieber entronnen war oder zu seyn glaubte, wollte ich nun wieder meinem Berufe nachgehen. Da überfiel mich eine Gemüthskrankheit, die ein ganzes Jahr lang dauerte. Alle meine guten Empfindungen und Gefühle waren ausgelöscht; ich lebte und hatte kein Herz mehr. Weder für gute noch böse Menschen fühlte ich Liebe, alle aber waren mir äußerst zuwider. So lebte ich ganz unnütz in der Welt, und war für nichts zu gebrauchen. Meine Gattin und Mutter waren meinem Herzen sonst immer so theuer; jetzt betrachtete ich sie gleich andern Menschen. O, wie viele Thränen flossen da für mich im Stillen; wie viele Seufzer wurden für mich zum Himmel geschickt! Ich aber blieb empfindungslos. Ein traurigerer Zustand läßt sich nicht denken. Das Auge ward nicht mehr feucht; die Quelle der wohlthätigen Thräne war vertrocknet; der Gedanke war düster und kalt; das Gefühl der Freundschaft und Verwandschaft verloschen; für die Freude hatte ich keinen Sinn mehr, und selbst die Traurigkeit

Digitized by Google

glich mehr einem ſtarren — — ich weiß nicht, wie ich es nennen ſoll, denn ich habe kein Wort dafür *)."

„Wenn aber die Noth am größten, ſo iſt die Hülfe vom nächſten. Gott iſt getreu, und läſſet uns nicht verſucht werden über unſer Vermögen. So wie nemlich nach anhaltender Dürre, wenn vom Sonnenbrand die Erde in Spalten ſich öffnet, das Gras verwelkt, die Saat wie zur Erndte gelb wird, und die Pflanzen zum Verdorren ſich neigen, — auf einmal ein ſanfter Regen vom Himmel auf das durſtige Erdreich herabträufelt, und von neuem erquickt, und Alles neues Leben erhält, ſo kam auch mir die Hülfe von Oben. Unerwartet, und ich weiß nicht wie? thaute meine Bruſt auf — es war ein herrlicher, Gott geſendeter Augenblick. Ich ward gerührt, und dieſe Rührung war ſanfte Wehmuth. Da trat die wohlthätige Thräne wieder in mein Auge; ich weinte, und weinte lange, und weinte allen Schmerz aus. Es war im Herbſt 1818 zu der Zeit, da Gottes Güte die Menſchen mit vielen Früchten erfreut. Mir ward eine ſchönere Frucht — die gute, zarte Empfindung wieder geſchenkt. Das hat Gott gethan, und vergeſſen werde ich es nimmer! Von nun an war mein Herz wieder erwärmt: ich liebte,

*) Dem Phyſiologen und Pſychologen dürfte ich hier doch einiger Stoff zu weitern Betrachtungen anbieten. Was iſt die Thätigkeit der menſchlichen Seele in einem Körper, deſſen Organismus mißtönt?!

Digitized by Google

und empfand Gegenliebe. So war ich denn wieder ein Mensch, und konnte mich allem Guten weihen. Meiner Haushaltung konnte ich wieder nützlich seyn, und mich wieder freuen. Da war dann alles Ungewitter vorüber, das so lange Zeit über meinem Haupte schwebte. Der Herr hat Alles wohlgemacht, und auch für die vielen Leiden danke ich ihm *)." —

„Indessen darf ich doch auch nicht vergessen, wie viele wohlthätige Freunde und Mitmenschen sich meiner und meiner Familie annahmen; welche Theilnahme wurde mir von so vielen Seiten her bewiesen, von woher ich es gar nicht hätte erwarten dürfen; welche Hülfe wurde mir geleistet, und welche Erquickung wurde mir und meinem Hause gereicht! Im Elend lernen wir doch die Menschenliebe kennen, und wenn man sonst über manche Schwäche im Leben düster wird, so erfahren wir im Unglück, daß die meisten Menschen noch viele Güte des Herzens besitzen. Gott segne alle, die mir wohlgethan haben!"

Hier schwieg der ehrliche Mann, blickte froh gen Himmel, seine treuherzige Gattin weinte Dank, und ich war tief gerührt. Es war eine lange Pause, und keines wollte den Faden der Erzählung wieder anknüpfen. — —

Noch versunken in Betrachtungen über den oft unerforschlichen Gang der weisen Vorsehung, die den

*) O glückliche Harmonie des Denkens und Empfindens, du sollst mir stets heilig und die köstlichste Gabe Gottes seyn!!

Digitized by Google

Menschen Wege führt, die er nicht voraussehen kann, und auf denen er erliegen würde, wenn jene ihn nicht mit sanfter und mächtiger Hand ergriffe und aus dem Labyrinth glücklich heraus führte, so daß er den reinen klaren Himmel seines Leben's wieder schauen kann — versunken also in solche Betrachtungen, reichte mir der aufrichtige Mann die Hand und sprach: „Lange genug habe ich Ihre frohe Gemüthsstimmung mit meiner Geschichte getrübt und Ihre Geduld ermüdet; nun bin ich auch schuldig, die trübe Wolke wieder hinweg zu wehen. Wenn ich es doch nur könnte! Sie kennen aus Erfahrung meine Schwachheit. Nehmen Sie den guten Willen für's Werk, und vergeben Sie mir." Ich bemerkte ihm darauf, daß es gar keiner Entschuldigung bedürfe; ich sey ihm vielmehr Dank für die Mittheilung schuldig, weil der Gang seines Schicksals in so mancher Beziehung ein ganz eigenes Interesse für mich habe. Doch Alles hat sein Maaß; laßt uns nun von etwas anderem reden. „Herzlich gern!" sprach der biedere Mann. „Von etwas Vaterländischem?" Das wäre mir sehr lieb, erwiederte ich. „Nun so hören Sie mir zu, wie am Sonntage Ihre liebe Gemeinde Ihnen zuhört," versetzte er.

„Mein Wohnort heißt nur Wädenschweil. Für mich hat das aber doch viel zu bedeuten. Zwar habe ich schon viel von einem Lande gehört, wo Milch und Honig fließe, und in meiner Jugend wünschte ich oft, dort zu seyn. Jetzt, in meinem männlichen Alter, kommt mir jener Wunsch nicht mehr in den Sinn;

Digitized by Google

denn ich habe mich längst überzeugt, daß unser Land noch viel besser sey als jenes, wohin Moses die Kinder Israels geführt hat. Dort hatte man nur Milch und Honig; wie viel mehr haben wir! Ich möchte hinzusetzen: wir haben auch noch einen weit bessern Gott, den Gott, den uns Jesus Christus zum Vater gebracht hat vom Himmel. Oder ist's nicht so?? Von unserm Lande will ich nun, so gut ich's kann, eine kurze Beschreibung machen. Besser wäre es freylich, wenn Sie Alles sehen könnten, dann würden Sie es weit besser erzählen können als ich; denn wir Landleute sind gar wortarm *)."

„Neulich gieng ich an einem schönen, heitern Morgen spazieren, und entfernte mich eine halbe Stunde von meinem alten Häuslein. Ich schlug die Landstraße gegen Zürich ein. Zu meiner Rechten lag der schöne Züricher-See, der bis an das trockene Land von Fischen aller Art wimmelt. Ich bemerke dieß, weil ich weiß, daß sie gern diese Wasserthiere essen. Zu meiner Linken stand ein wohlgebautes Bauernhaus, vor welchem Blumen aller Gattung prangten, und Zugemüse im Ueberfluß gepflanzt waren."

„Ich gieng um 10 Schritte weiter und — was sah ich? Zu meiner Rechten erhob ein großer Baum seinen

*) Aber die Erzählung eines unverdorbenen Landmannes trägt immer ein ganz eigenes Gepräge der Natürlichkeit und gewinnt das Herz.

Digitized by Google

seinen Gipfel zum Himmel, mit Aepfeln schwer beladen. Zur Linken wieder ein großer Kirschbaum, mit unzähligen schwarzen Kirschen geschmückt — es war eine Lust."

„Abermals 10 Schritte weiter. Da prangte wieder ein anderer mit lieblichrothen Kirschen, und zur linken Seite sprach ein mächtiger Birnbaum: siehe, wie reich bin ich; wie schwer muß ich tragen; entlade mich bald! Du hast recht, sprach ich, aber du bist nicht mein, und wir Menschen müssen das Mein und Dein wohl in Ehren halten. Das Gesetz sagt: Du sollst dich nicht lassen gelüsten. Darum trage nur geduldig; dein Meister vergißt deiner gewiß nicht!"

„Wieder 10 Schritte weiter. Da begegnet mir ein herrlicher Zwetschgenbaum. O wie viele Geschenke hatte dieser! Und so wechselte es eine halbe Stunde mit Bäumen auf und ab und keiner war faul. Möchten wir Menschen so reich an guten Werken seyn!"

„Jetzt nahm der Pfad eine andere Richtung. Da stand ich auf einmal vor einer großen Scheuer, und der Stall war dicht bewohnt von gesundem Vieh; Heu war in Menge zum Futter da, und der Wohlgeruch begleitete mich eine Viertelstunde lang. Zu dem stand am Stalle ein Bienenstock, der von Bienen wimmelte. Dieses fleißige, einträchtige Völklein zu sehen ist doch der Mühe werth. Der König Salomo muß wohl auch Freude daran gehabt haben,

Digitized by Google

denn er stellt uns ja die Biene zum Muster des Fleisses vor *)."

„Noch weiter schritt ich gegen Zürich vorwärts, aber nicht so schnell als der Marschall Blücher. Jener hatte auch ganz anderes zu thun als ich. Da sah ich nun zur Rechten ein großes Stück Reben, die in völliger Blüthe waren, und woran man sich nicht satt riechen kann, so herrlich ist der Geruch der Trauben! Auf der linken Seite breitete sich ein Acker mit Korn aus, ein anderer mit Waitzen, ein dritter mit Gerste, ein vierter mit Oelsaamen, ein fünfter mit Bohnen und Erbsen, ein sechster mit Klee, und an der Grenze meiner Gemeinde auf der rechten Seite ein großes Ried mit Streue, und auf der linken ein schöner Wald, wo Hasen und Rehe zu finden sind. Das ist eine kurze Beschreibung von einer halben Stunde Landes gegen Abend von meinem alten Häuslein weg."

„Nun aber schlug ich einen andern Weg ein gegen Morgen, auch etwa eine halbe Stunde. Da trat ein Berg mir entgegen. Auf diesem sah ich viele Menschen mit aller Anstrengung arbeiten. Die einen brachen Steine, die andern reuteten Holz aus, die dritten verbesserten den Weg, die vierten pflanzten wieder an, die fünften fuhren Steine weg, die sechsten richteten am Wasser eine Mauer auf, um das Land

*) Der gute Mann verwechselte hier wohl die Biene mit der Ameise, denn von letzterer spricht Salomo, meines Wissens, in dieser Beziehung. Spr. Sal, 6, 6.

Digitized by Google

zu schützen; die siebenten bauten ein großes Haus von den Steinen; alte Häuser wurden abgebrochen, und größere sollten aufgerichtet werden."

„Ich schritt weiter, da schaute ich an einem grossen Baue auf; auf dem ersten Platz waren zwey Sägen, und auf dem andern Maschienen-Stühle aller Art. Von da kam ich zu einem andern großen neuen Hause; hier hat man allerley Lebensmittel, Käse, Anken (Butter), Speck, Wein, Branntwein. — So dann näherte ich mich einer Schifflände, von wo aus man nach Zürich, Stäfa, Männedorf, Uetikon, Meilen und Rapperschwyl fahren kann. Von da gieng's zu einem großen Magazin, dem größten im ganzen Lande, das ist angefüllt mit aller Art Leder, was nur der Mensch bedarf. Und nun sah ich das große, neue Wirthshaus, wo man Alles haben kann, was einem gelüstet — versteht sich, um's Geld; weil ich aber keines bey mir hatte, so gieng ich auch nicht hinein."

„Jetzt kam ich zu dem neuen, großen Schulhause, wo die Kinder, vom kleinsten bis zum größten, Alles lernen können. Sogleich stand ich auch vor der schönen, wohleingerichteten Kirche, wo einer der ersten Prediger wohnt. Und nun gieng ich zu einem der größten Häuser im Dorf, wo die Armen verpflegt werden. Aber der schönste Bau ist doch der, worin die Baumwolle fabrizirt wird."

„Noch kehrte ich nicht nach Hause zurück. Auch zum neuerbauten Schlosse sparzierte ich. Da haben wir unsern Regenten, das Gute zu schützen und das

Digitized by Google

Böse zu strafen. Dann kam ich zu einem schönen Hause, wo ein Doktor wohnt, der die Menschen mit Gottes Hülfe von Krankheiten aller Art heilet. Noch weiter; da stand ein großes Haus, worin den Menschen zum Unterhalt Mehl bereitet wird. Am Ende der Gemeinde, gegen Morgen ist ein großer Wald, und an demselben eine neuerbaute, große Fabrik, wo den Menschen wollene Tücher gemacht werden."

„Noch vieles könnte ich erzählen, was auch schön ist, aber ich fürchte doch, Ihre Geduld zu sehr zu ermüden, um so mehr, da ich kaum laut reden kann. Nur das bemerke ich noch, daß in unserm Orte auch noch Religion ist. Denken Sie nur, am heil. Pfingstfeste sind in der Kirche 167 Gulden und etliche Schillinge für die Armen gesteuert worden! Das ist doch auch schön und gut."—

Diese natürliche, ungekünstelte Erzählung gewährte mir einen recht frohen Genuß, und ich hielt sie der Aufzeichnung nicht unwerth. Darauf nahm ich von der guten Familie Abschied, und mit Thränen der Freundschaft trennten wir uns.

Digitized by Google

XI.

Der Abſchied.

Einige Tage weilte ich im freundlichen Wädenſchweil. Vieles Gute hatte ich genoſſen. Ueber manche wohlthätige Veränderung hatte ich mich gefreut. Manche Bekanntſchaft war mir theuer, manche andere neu geknüpft worden. Wädenſchweil war nicht mehr, was es geweſen. Mangelhaftes begegnete zwar auch überall meinem Blicke, wie es auf dieſer ſublunariſchen, unter mondlichen Erde nun einmal nicht anders ſeyn kann; aber des Guten hatte ich doch daneben viel, ſehr viel geſehen. Urſache genug zur Freude! —

Aber noch länger zu bleiben, wozu Bitten von allen Seiten auf mich eindrangen, konnte ich nicht. Heimath und Beruf zogen mächtig hinauf, ins Bergland zurück. Dort oben lag meine Beſtimmung, und

Digitized by Google

wie manches Geschäft mochte auf mich warten, vielleicht auch ein solches, wofür die Zukunft keinen Raum hat? Ich dachte an Kranke, die vielleicht meines Trostes begehrten. Da ward es mir auf einmal ganz eigen um's Herz, und das Heimweh fieng an mir einige Unruhen zu machen.

Es war Abend, und der Himmel hüllte sich in einem leichten Flor. Diese Tageszeit hat für mich gewöhnlich etwas Ernstes und erinnert mich an die Worte des Herrn: „Ich muß wirken so lang es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Zu dem kam die Besorgniß, es möchte trübes Wetter eintreten, was dem ungewohnten Fußgänger nicht gleichgültig seyn kann. Ich dachte daher mit der Spitze des morgenden Tages abzureisen, und verabschiedete mich bey allen lieben Freunden und Bekannten. Auf baldiges Wiedersehen geschah die Trennung, und der Händedruck bestätigte das Versprechen. Aber der Mensch denkt's, und Gott lenkt's; in einem Jahre kann manchem die Heimath über Welt und Zeit winken. Doch einst wird ein gemeinschaftliches himmlisches Vaterland uns wieder aufnehmen, wenn uns das diesseitige würdig vorbereitet hat, und dann werden wir uns wiedersehen, werden uns freuen, und unsere Freude wird Niemand von uns nehmen. Wer, als der Christ, hat schönere Aussichten auf den Wellen der Zeit?!

Digitized by Google

Daran erinnerte mich die bewegliche Fläche des See's. Biedere Bewohner Wädenschweils! welches bedeutende Symbol tritt Euch täglich vor's Auge. Enträthselt seine Bedeutung, und lasset es Eure Herzen kräftig mahnen! So oft Ihr vom See hinauf wallet zum schönen Gotteshause, bringet den ernsten Gedanken an Zeit und Ewigkeit mit, auf daß Ihr nicht ermüdet, Gutes zu thun.

Ich gieng nun zur Ruhe, konnte aber lange das Auge nicht schliessen. Gedanken über Gedanken durchkreuzten meine Seele. Warum kann der Leib nicht schlummern, wenn der Geist sich lebendig bewegt? Wädenschweil breitete sich aus vor meiner Imagination. Ich durchwandelte es noch einmal in der Einbildung. Und als ich hin und her, hinauf und hinuntergekommen war, spürte ich den Ursachen nach, die so manche vortheilhafte Veränderung zum Daseyn gebracht haben. Gott steht oben an! von Ihm kommt alle gute und alle vollkommene Gabe. Auf Ihn ist alles zu beziehen. „Nur die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott.“ Aber würde so vieles Gute hier und im ganzen Vaterlande vorhanden seyn, ohne die herrliche Christuslehre? Darum auch Preis dem Sohne, der einen hellen Glanz der Wahrheit und des göttlichen Sinnes ins Schweizerland sandte! Er und kein anderer ist uns von Gott gemacht worden zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Digitized by Google

Man setze jedoch kein Zwingli, kein Bullinger und viele andere geistliche und weltliche Freunde der Wahrheit und des Vaterlandes, von der Reformation an bis auf diesen Augenblick, hätten nicht von Zürich aus aufs Land geleuchtet — wie anders dürfte manches seyn! Wie viele Landleute kennen und schätzen die Schriften Lavaters und Heß und anderer grossen Männer Zürichs! Wer kann berechnen, was diese Lichter im Volke wirkten? Pestalozzi hat dazu das Seinige reichlich beygetragen *). Und welchen Einfluß hat eine liberale Verfassung, weise Gesetze in Staat und Kirche, Schutz der unbestechlichen Gerechtigkeit, Freyheit im Handel und Wandel, freundliche, brüderliche Verbindung mit Stadt und Land, gemeinnütziger Sinn, der von den Obern ausgeht, und mit schönem Beyspiele voranleuchtet — welchen Einfluß hat dieß Alles auf des Landes Wohlfahrt! Noch manches Andere läßt sich denken. Alles ändert sich, wenn diese Triebräder in's Stocken gerathen. Die ganze Weltgeschichte giebt den Beweis dazu. Von Außen kann es nicht besser werden, wenn es in uns nicht besser geworden ist. O Vaterland! du hast dieß oft auch mit Schmerzen erfahren müssen.

---

*) Außerhalb dieses Kantons hat wohl keiner vielseitiger und wohlthätiger auf die Veredlung des Volks-Charakters eingewirkt, als der sinnreiche, treffliche Zschokke in seinen zahlreichen Schriften, und namentlich durch seine einzige Schweizerlands Geschichte.

Digitized by Google

Mit diesen Gedanken schlief ich ein. Noch im Traume umgaukelten sie mich. Ich sah bald das stille Vaterland, bald das um seine Rechte und Freiheit kämpfende Griechenland, bald dieß und jenes in Europens Staaten, was mich erschreckte und wieder erheiterte, und von Allem blieb mir der Ausgang verschlossen — ich konnte nicht durch die dunkle Pforte des Schicksals schauen. Gestalten näherten sich mir die ein helleres Auge zu haben vorgaben; aber wenn ich sie um Aufschluß bat, sprachen sie in so räthselhaften Bildern, daß ich noch ungewißer als vorher wurde. Besser ist's, dachte ich, du vertraueſt Gott und wirkest zum Bessern mit, daß es komme. Ich schlief, wie man sieht, nicht sehr ruhig.

Der Morgen kam, aber nicht die Sonne; sie war umwölkt. Der Wind erhob sich, und die Wellen schlugen ziemlich unsanft das Ufer. Ich eilte vom Lager und kleidete mich an; nahm dann zärtlichen Abschied von meinen Hausfreunden, und trat mit schnellem Fuße die Rückreise an. Den Wellen vertraute ich dieß Mal nicht, denn auf dem festeren Lande hielt ich mein Leben sicherer, und aus Liebe zur Bequemlichkeit soll man sich keiner Gefahr aussetzen.

Was ich nun unterwegs dachte, war — das ganze Schweizerland. Immer sprach ich mit demselben. Dahin giengen meine Reden; „Du mußt, liebes Land, dich ganz auf dich allein beschränken,

Digitized by Google

mußt deine Kraft aufsuchen und entwickeln, daß sie das Ganze umfasse; du mußt zur alten Einfachheit und Tugend, nicht zur alten Unwissenheit und Rohheit zurückkehren. Vom Auslande werde unabhängig, so viel du kannst. Was dein Boden erzeugt und erzeugen kann, das genieße. Was deine Industrie und Manufakturen leisten und noch mehr leisten können, das gebrauche zuerst zu deiner Kleidung und Zierde, darum weil es Schweizerfleiß und Kunst erzeugt. Verwandle deine Kleinodien, die todt und unnütz deinen Finger und Hals schmücken in Capitale zu nationellen Anstalten um."

„Edle Städter und Städterinnen, auf Euch sind die Augen des Volks gerichtet, werdet einfach in Leben und Sitte, in Genuß und Freude. Die Tyranney der Mode verliere das Bürgerrecht und werde eine Heimathlose; jaget sie über die Berge und verfolget sie so tapfer, wie einst die Väter ihre Unterjocher. Es ist hohe Zeit dazu, denn schon haben wir statt schimmernder Goldstücke nur röthliche Batzen. Mancher erschrickt vor der Armuth, die sich hie und da anmeldet; denn der Handel mit dem Auslande will nichts mehr spenden. Mancher denkt schon an eine andere Heimath jenseits des Oceans, und hofft dort ein besseres Geschick."

„Laßt uns alle an Einen Gott glauben und Ihm von Herzen vertrauen! Wir haben noch Kraft genug; wir wollen sie mehren. Wer wenig bedarf, ist immer reich. Innerer Werth sey unsere größte

Digitized by Google

Zierde; alles Außenwerk ist Schein und geht unter. Die Religion verbinde uns, nicht entzweyen soll sie uns. Das Gespenst der verketzernden Intoleranz werde dahin verstoßen, wohin es gehört, zur Hölle. Prüfen lasset uns Alles, aber das Beste behalten!"

Indem ich so mit mir sprach, näherte sich mir ein Mann mit der Frage! „ob ich bete? Er wolle mich doch nicht stören." Ich antwortete: An Gott und ans Vaterland dachte ich ernstlich, darum kann es auch Gebet heißen. Freundlich verließ er mich. Wo sich Achtung vor dem Gespräche des Herzens mit Gott zu erkennen giebt, da ist der religiöse Sinn noch nicht entflohen. Ein schönes Kennzeichen! Das goldene Sprüchlein lautet jedoch: „Bete und arbeite." Eins ohne das andere ist wider Gottes Ordnung. Wie weh that mirs schon oft, wenn arme Kinder unterwegs mir für ein gutes Almosen ein halbes Dutzend und noch mehr Vaterunser anboten! Ein solcher Handel mit dem herrlichen Gebet des Herrn ist doch empörend.

Fern rollte der Donner und Blitze zuckten. Wie viele Jahre donnerte es schon am politischen Himmel! Da gab es Hagel von allen Seiten, und Schlag auf Schlag erfolgte. War ein Ungewitter vorüber, so kam ein anderes. Mein ganzes Leben ist eine Erinnerung daran. Aber Gott waltete bisher und schützte das Vaterland; Ihm sey es ferner anbefohlen, und Er wirds wohl machen.

Digitized by Google

Ich schritt rasch vorwärts und zeitig kam ich auf hiesige Höhe zurück. Noch ehe ich sie erstieg, hörte ich unser schönes Geläute. Es galt dem Ende eines Entschlafenen. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" — dachte ich. In Wädenschweil riefen mir dieß die Glocken zu, und kaum habe ich Hemberg erreicht, so schallt mir gleiche Nachricht entgegen. Kurz ist des Lebens Regsamkeit auf Erden; doch wichtig genug fürs Vaterland: „Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Mit diesen Worten Schillers endet dieß Schriftlein. Des Wortes Laut verstummet, aber die Wirkung soll bleiben und segnen. Möge Gott es geben! —

Digitized by Google

Nachtrag.

In dem Lande, wo einst der bewundernswertheste Helden-, Philosophen- und Dichtergeist wehte — wer kennt nicht Griechenland? — wo Paulus im Namen seines Herrn das Reich Gottes pflanzte; wo aber später der türkische Despotism Alles zusammen schnürte und die heilige Pflanze der Menschheit nieder drückte, daß sie zur Blüthe nie wieder gelangen konnte — in diesem Lande ist der alterthümliche Geist von neuem erwacht, und kämpft seit einigen Jahren den großen, blutigen Kampf der Freiheit.

Wie sich die Dame Politik dazu geberdete? davon sage ich nichts. Ich bin ohnehin ein schlechter Kenner der politischen Physiognomik. Aber wie; wenn unser theures Vaterland für die heilige Sache der Griechen gleichgültig gewesen wäre?? Dann hätte sich das Schillerische:

„Zum Teufel ist der Spiritus,
„Das Phlegma ist geblieben" —

traurig genug erwahret. Nein! Der alte Eidsgenossengeist lebt noch, und hat sich auch bey diesem äußerst merkwürdigen Zeit-Ereigniß auf dem classischem Boden schön und kräftig ausgesprochen.

Digitized by Google

Griechenvereine entstanden aller Orten. Begeisternd entflammte zu thätiger Mithülfe: „der heiligen Propheten Aufruf;“ — das wohlthätige Zürich trat voran; andere folgten, und in der Gliederreihe stand wohlgerüstet das Appenzeller-Volk A. R.

Auch Wädenschweil blieb nicht unthätig. Unglückliche Flüchtlinge aus Griechenland wurden in's Schweizerland — welch eine Erscheinung unserer Tage! — verschlagen. Gastfreundlich nahm sie Zürich auf. Wie hätte es anders können?! Auch Wädenschweil theilnehmend beherbergte mehrere. Der Weg zum Vaterland war den Unglücklichen verschlossen. Die Schweizerliebe hat mit vieler Anstrengung die schweren Riegel zurück zu stoßen versucht und, durch Hülfe eines mächtigeren Arms, ist's gelungen. Das wird Gott belohnen!!

Lebt wohl, Ihr Theuern, an der Limmat, am See, am Rhein, an der Aar, an der Linth, an der Thur, an der Sitter, in der Gallus-Stadt, auf den Bergen und in den Thälern und wo Schweizertreue wohnt!!! —

Digitized by Google

Da der Verfasser keinen Correkturbogen unter Händen gehabt hat, so haben sich deßwegen nachstehende, einige den Sinn entstellende, Druckfehler eingeschlichen, man bittet daher den geneigten Leser sie gefälligst zu verbessern:

Seite	17	Zeile	23	unten: Wie (;) erhellt —
—	—	—	24	auf alle, statt: allen —
—	21	—	16	unten: schauspiel, st. Schauspiel —
—	—	—	21	unten: der Schönste, st. der schönste
—	23	—	7	oben: Diese, st. Diesem letztern —
—	24	—	17	unten: geläteter, st. geläuteter —
—	33	—	1	oben: Thurposte, st. Thürpfoste
—	36	—	2	oben: Lichte, st. Fichte
—	—	—	5	oben: es, st. er
—	44	—	3	oben: Gewissens-Zwanz, st. Gewissens-Zwang
—	49	—	8	oben: bereifen, st. bereiten
—	—	*)	1	oben: in dem Jahr, st. in den Jahren
—	51	—	19	Geschwindflüßigkeit, st. Geschwindflüßigkeit
—	52	—	21	unten: Lehrer's, st. Lehrers
—	54	—	12	Trieben, st. Treiben
—	57	—	21	unten: werden, st. werde
—	60	—	12	emporragt, st. emporrankt
—	69	—	6	Arsthetik, st. Aesthetik
—	70	—	16	Jahrhunderts 1817, st. bis 1817
—	72	—	21	hiessigen, st. hiesigen.
—	74	—	10	eit, st. seit.
—	76	—	7	von Einzelnen, st. einzelnen
—	83	—	10	Anmuth, st. Armuth.

Digitized by Google

In der Abr. Keller'schen Buchhandlung in Ebnat, Kanton St. Gallen, sind nachstehende sehr empfehlungswerthe Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Reisebeschreibung, kurzgefaßte, nach Nordamerika, von der Gattin des J. Schweizers. 8. 1823. 9 kr.

Rütlinger, J. J., ländliche Gedichte. 1stes Bändch. 12. 823. 40 kr.

Schweizer, Johannes, Reisebeschreibung nach Nordamerika und durch die bedeutendst. Theile desselben. 8. 1823. 1 fl. 30 kr.

Weber, J. H., Pfr. in Krinau. Auch aus dem Toggenburg eine Stimme über und für die bedrängten Griechen. Eine Predigt, gehalten Sonntags den 19. Jenner. 1823. Zum Besten der Griechen. 8. 1823. 6 kr.

Nebst mehreren andern Jugend- und Erbauungs-Schriften, zu billigen Preisen. Auch sind von dem Hrn. Verfasser, dieses Werkchens, folgende empfehlungswerthe Schriften zu haben, als:

Kranich, C. Fr., Andeutungen des Sichtbaren vom Unsichtbaren, in mehrern Predigten. Glarus, 822. 8. 1 fl.

— — — Was würden uns zum Schluße des Bettags unsere Vorväter an's Herz legen, wenn sie uns heute erschienen? Eine Predigt, gehalten am dießjährigen Bettag Nachmittag 1822. Der Ertrag ist für eine arme Schule bestimmt. 8. 6 kr.

Ferner können auf nachstehende Schriften, theils schon unter der Presse, durch frankirte Briefe Bestellungen an obige Buchhandlung gemacht werden.

Blumenlese oder sinnreiche Sprüche für alle Stände, zur Erbauung und Belehrung in den mannigfachen Lagen des Lebens. Taschenformat. 1823. 48 kr.

Rechsteiner, J. C., Pfr. in Enatbühl, im Obertoggenburg, Handwörterbuch zur Erklärung der in Büchern und Schriften, so wie im gemeinen Leben am meisten vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, für Geschäfts- und Gewerbs-Leute, Beamtete, Zeitungsleser, oder überhaupt für Nichtgelehrte. 823. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Rütlinger, J. J., ländliche Gedichte. 2tes Bändch. 12.

Digitized by Google

C. 1505.

Digitized by Google

Digitized by Google